

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu haben. Preis vierteljährlich 2,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 66 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 146.

Breslau, Sonnabend, 25. Juni 1892.

3. Jahrgang.

Kleine Vorbeten von großer Bedeutung.

A. R. Wohl täglich bringen die wahrheitsliebenden und nur auf das wahre Volkswohl bedachten Blätter Berichte über Auswüchse unseres Gesellschaftslebens und Ereignisse, welche die immer weiter um sich greifende Fäulnis und Zerfegung desselben bekunden und besätigen. Von den Soldatenschindereien, welche durchaus nicht jetzt erst vorkommen, sondern schon seit vielen Jahren als Folge und Frucht unserer glorreichen Siege und militärischen Herrlichkeit eingerissen sind und nur so lange durch das einmütige Zusammenwirken der wohl-, hochwohl- und höchstgeborenen, staatserkhaltenden Elemente, sowie durch die beispiellose Unterdrückung des „gemeinen Soldaten“ verheimlicht werden konnten, von diesen Unmenslichkeiten, sagen wir, ganz abgesehen, vergeht kein Tag mehr, an welchem nicht von Schwindereien, Betrügereien, Unterschlagungen und allen erdenklichen, sonstigen gemeinen Verbrechen, begangen von Angehörigen der „bessergestellten“ und überhaupt Gliedern der „höheren“ und „gebildeten“ Klassen ganz musterhafte Fälle zu melden wären. Dazu kommen dann noch die ebenfalls täglichen Nachrichten von Lehrerabsetzungen, Arbeiterentlassungen und den vielerlei mit großen Scharfsinn ausgeonnenen drückenden Maßregeln gegen die Arbeiter. Nun wissen wir wohl, daß das Alles nur Blüthen und Früchte sind, welche demselben Grund und Boden entsprossen und darum eben in der Tiefe auch zusammenhängen. Und wir brauchen es nicht erst laut zu verkünden und zu beweisen, daß dieser

durch und durch vergiftete Boden unsere ganze heutige Gesellschaftsordnung mit allen ihren Einrichtungen ist. Aber der Strom des öffentlichen Lebens ist so stark angeschwollen und sein Rauschen ein so wichtiges geworden, daß gar Viele garricht dazu gelangen, all diesen Erscheinungen die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, um zu einem ernsten und tieferen Nachdenken zu kommen, sondern sie werden mit fortgerissen und ihr Ohr wird von dem Rauschen und Brausen dieses Stromes und dem tobenden Lärm des bunten Lebensmarktes beläut. Um so mehr ist es Pflicht für jeden, der es mit dem Wohle des Volkes und besonders der arbeitenden Bevölkerung ernst und ehrlich meint, darauf aufmerksam zu machen, darüber zu belehren und aufzuklären.

Nun kommen aber die Nachrichten von drei Erscheinungen, welche von ganz besonderer und höchwichtiger Bedeutung sind, welche jedoch Gefahr laufen, ebenfalls in diesem reißenden Strome als Neuzugkeiten bald wieder zu verschwinden und vergessen zu werden. Darum scheint es geboten, dieselben aus dem grauen Wüste von Alltäglichkeiten herauszuheben, näher zu prüfen und in ihrer tiefen Bedeutung allen denen zu zeigen, welche überhaupt klaren Blickes, nicht durch die blaue Capitalistenbrille, dergleichen schon wollen und vor Allem die Wahrheit lieben. Denn, das ist klar und allbekannt, vor Allem muß ein Uebel und zwar desto mehr, je größer und tiefer es ist, in seinem Ursprunge und ganzen Umfange erkannt werden, bevor an eine Heilung gedacht werden kann.

Da kommt nämlich in erster Linie die Nachricht, daß sich in Amerika eine große Vereinigung von Zucker-

fabrikanten gebildet hat, welche nicht nur allen Ertrag der Zuckerpflanzungen auf den Inseln und in den Colonien aufkauft, sondern nun auch die Herstellung des Rübenzuckers betreibt. Auf diese Weise gelingt es der genannten Vereinigung, die deutsche Zuckerindustrie völlig vom amerikanischen Markte auszuschließen. Seit etwa einem halben Jahre, heißt es weiter, ist kein Pfund Zucker mehr aus Deutschland nach Amerika gegangen und der nicht mehr begehrte Zuckervorrath in Deutschland soll einen Werth von 56 Millionen Mark haben.

Nun denke man an den Wegfall der von der hiesigen Gesetzgebung gewährten Ausfuhrprämie für die hohen Zuckerherren und an das Schwinden der Dividende für die hohen Herren vom Capital. Ist es da zu verwundern, wenn ein Todessehnen diese Kreise erfasst?

Die zweite Nachricht kommt aus Hamburg. Dort haben sich die deutschen Bierfürsten, genannt Großbrauer, zusammengefunden und ebenfalls bekannt, daß sie Veranlassung haben, ein tieftrauriges Klagegedicht anzufingen. Die Ausfuhr deutschen Bieres hat nämlich, so ergiebt sich, besonders nach Frankreich und Belgien, in der letzten Zeit bedeutend abgenommen und zwar erstens weil sich in jenen Ländern Leute befinden, welche auch gelernt haben, ein gutes Bier zu brauen und daher die deutsche Dividendenjauche entbehren können, sodann, weil Frankreich einen hohen Zoll auf die Einfuhr fremder Biere gelegt hat. Nun wird zwar dagegen hervorgehoben, daß der Bierverbrauch im Inlande zugenommen habe, aber diese Zunahme kommt nicht den deutschen Brauereien zu Gute, sondern einer be-

Am Sonntag spricht Genosse Förster aus Hamburg in Breslau!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Ist denn nicht Alfred,“ fuhr Marie fort, „der beste und edelste der Menschen! Ach, Mutter, das ist ein großes, fein empfindendes Herz, ich stehe weit unter ihm, das Glück seiner Liebe ist für mich ein so unverdientes, und Du kannst so sprechen?“

Frau Weiß machte eine verbrießliche Geberde. „Nun, ich kenne diesen Herrn nicht, er hat es ja nicht einmal der Mühe werth gefunden, sich mir vorzustellen, natürlich die Mutter ist die letzte; ich weiß nicht mehr von ihm, als daß er ein anständiger Mensch ist, aber das ist mir noch nicht genug.“

Mama Weiß war an diesem Tag selbst durch die Thränen Mariens nicht günstiger zu stimmen; als am nächsten Tage aber gegen Abend ein Brief Alfreds, an Frau Weiß direct adressirt, abgegeben wurde, und als die gute Dame darin soviel Ehrerbietung und schmeichelnde Anerkennung fand, als die lebenswürdigen, herrlichen Eigenschaften der Tochter als von ihr allein ausgehend bezeichnet und ihr dafür der innigste Dank dargebracht ward, und als nun der künftige Sohn an ihr Mutterherz appellirte und sie bat, ihn durch die Verbindung mit ihrer Tochter glücklich zu machen, als er ihr hierauf von seinen Ausichten sprach, da ward ihr Herz gerührt, und sie gab ihre Zustimmung mit

einem Seufzer und einem ergebenen: „Nun, wie Gott will!“

Zwölftes Kapitel.

Eugen Hellenbach war nach Waibingen zurückgekehrt. Das Rendezvous zwischen ihm und Elvira war für den nächsten Tag verabredet. Sie wollte, da ihr der Morgen passender als der Abend erschienen war, um 4 Uhr früh nach dem Park kommen, der seine Villa am Buchberg umgab. Ihr Schlaf war auch in dieser Nacht, die der Zusammenkunft voranging, ein unruhiger, häufig unterbrochener. Sie fuhr jäh in die Höhe, als das erste schwache Grauen durch ihr Fenster schlich. Sie sah nach der Taschenuhr, die sie sich nahe gelegt, es war 3 Uhr. Sie glitt aus dem Bett, und nur nothdürftig sich ankleidend, faßte sie die übrigen Kleidungsstücke zusammen und huschte damit aus dem Zimmer. In dem Gemache, das nach dem Garten ging, vervollständigte sie erst ihre Toilette. Der Abend war noch heiter und angenehm gewesen, aber die Witterung hatte sich rasch geändert. Schwere Regenschichten hatten sich zusammen und senkten sich immer tiefer herab, während die dem Boden entfliegenden Dünste wie Nebelschleier hin und herwallend, sich mit ihnen zu vereinigen strebten. Auch die Temperatur war stark gefallen, das Thermometer wies kaum vier Grad über Null. Elvira stand am Fenster und sah mit einiger Besorgniß nach diesen unglücklichen Zeichen.

Es wird gleich zu regnen anfangen, dachte sie, aber sie nadelte dennoch eifertig ihr schönes, dichtes

Haar, das sie in einem lockeren Dreher zusammen gefaßt und das ihr weit über den Nacken herabfiel, fest, und machte sich zum Ausgehen fertig. Sie warf einen Regenmantel um und nahm ihre Handschuhe; ehe sie aber den Hut aufsetzte, trat sie zum Spiegel und sah hinein. Elvira war nicht mehr das sorglos übermüthige Kind, das in unbefangener Eitelkeit sich mit allem und jedem zu schmücken liebte, ihre reiferen Pläne, ihre höheren Ansprüche an das Leben hatten auch sie gereift, und der Blick, mit dem sie sich jetzt besah, war ein ernster prüfender. Sie wollte auch heute schön sein, aber sie hatte absichtlich all den armseligen Putz, den sie ihr eigen nannte, vermieden, er genügte ihr nicht mehr. Sie strich das in einem natürlichen Gelock gegen die Stirn fallende Haar etwas zurück, um diese noch freier hervortreten zu lassen. Sie fand ihr Gesicht blaß, aber ihre Augen hatten jenen faszinirenden Glanz, den eine seelische Aufregung hervorgerufen pflegt. Behutsam setzte sie den weichen Filz auf, und einige Minuten später schob sie behende den kleinen Kiegel zurück, der die Thür im Vorhause gegen den Garten zu abschloß, und durch diesen eilend, besah sie sich bald auf der Straße. Nachtruhe noch ringsumher. Nichts regte und rührte sich. Das Firmament war jetzt nur eine eintönige graue Wolkenmasse, aus welcher ein dichter, feiner Regen herniederrieselte. Die Luft war ruhig und kalt, fröstelnd hüllte sie sich fester in ihren Mantel. Der Aufenthalt im Park war unmöglich geworden, das wußte sie, dennoch ging sie weiter in nervöser Energie, ihre kleinen Zähne fest auf einander

deutend höheren Einfuhr böhmischen Bieres nach Deutschland. Was also auf den ersten Blick ein Trost für die deutschen Brauer zu sein scheint, zeigt sich bei näherer Prüfung als eine Vergrößerung des Jammers.

Das ist der zweite Schlag, den der Capitalismus auf dem internationalen Gebiete oder auf dem Weltmarkte sich selber versetzt und sich klar und deutlich allen Völkern als das Ungeheuer ankündigt und zeigt, welches schließlich am eigenen Gifte zu Grunde geht und zu Grunde gehen muß.

Dazu kommt als drittes der Staatsbankrott des Königreiches Portugal. Am 14. Juni im Jahre des Heils 1892 hat die königlich portugiesische Regierung die Zinsen ihrer ungeheuren Schuldenlast auf ein Drittel herabgesetzt. Damit hat die Regierung dieses Mittelstaates (Portugal zählt etwas über 4 Millionen Einwohner) einen Anfang gemacht, welchem andere Staaten und Reiche über kurz oder lang folgen werden, folgen müssen. Es ist somit ein Weltkrach eingeleitet, der nicht einzelne Bank- und Handelshäuser oder Gesellschaften, sondern große Länder- und Staatsgebiete umfaßt und nur als eine Folge unserer ganzen so gepriesenen Cultur zu betrachten ist.

Ungepflückt viel Jammer und Elend werden diese Ereignisse in ihren Folgen für das Volk bringen, aber wer wollte es in Abrede stellen. Wenn der große, Alles durch einander würgende Trubel überstanden sein wird, dann bricht ein neues Zeitalter für die Völker an, in welchem herrschen sollen und werden: Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit!

Militär-Exzesse.

Es wird immer schöner im Lande Germania. Schützengel Militarismus wird immer angenehmer. Seine Liebeshörigkeit hält gleichen Schritt mit seiner Genügsamkeit. Nun sind wir richtig so weit, daß brutale Exzesse von übermüthigen und arroganten Officieren gegen ruhig ihres Weges ziehende Bürger zur stehenden Rubrik in der Tagespresse zu werden drohen. Die „Militäraffaires“, deren Helben früher rohe, betrunkene Soldaten waren, haben sich in neuerer Zeit veredelt, sie werden weit weniger mehr von Gemeinen als von Officieren in Scene gesetzt. Da sage man noch, die Welt breite nicht fort!

Es mußte so kommen. Der militärische Kastengeist, von oben systematisch gezüchtet, wurde vom Bürgerthum liebevoll aufgepäppelt. Wenn wir sagen „militärischer Kastengeist“, so meinen wir damit zugleich den albernen Hochmuth und lächerlichen Dünkel, der die Doppeltuchträger vom Portepes aufwärts bläht. Sie fühlen sich als die erste, wichtigste und gewichtigste Schicht in der klassenstaatlichen Pyramide und sehen auf alles, was keine Bichelhaube trägt, mit souveräner Geringschätzung herunter, wenn sie sich auch gern herablassen, Confectionösen, Balletdamen und sogar Näherinnen zu verführen und reiche bürgerliche Mitglitte mißsammt den dazu gehörigen Commercierrathstöcklern einzustreichen und einzuheimisen.

Gewiß, es giebt höchst anständige, bescheidene, gebildete Officiere von einnehmenden Manieren und ge-

lungen Anschauungen. Aber diese sind leider nicht die Regel, der allgemeine Geist, besser Ungeist dieser Klasse ist eine widerliche Mischung von aristokratischer Hochndsigkeit und soldatischer Rohheit. Und das ist auch eine specifisch preussische Beschuerung.

Wir sind die Repten, die einen Stein auf die Herren werfen, sie sind eben die natürlichen Kinder, d. h. Producte des Systems.

Das System will, daß der Soldat so wenig wie möglich mit den Civilisten Verkehr und Umgang pflege, es will die Klasse isoliren, das Volkswandtschaftsgefühl und Zusammengehörigkeitsbewußtsein geflissentlich abstumpfen und abtöden. Der Soldat soll sich dem Civilisten gegenüber nicht als Fleisch von seinem Fleische fühlen, damit er eventuell von keiner sentimentaln Regung angewandelt werde, wenn er auf seine eigenen Landsleute, sogar auf seine Verwandten, schießen soll.

Aber das System hätte sich nicht so gemeinschädlich auswachsen und ungenirt breit machen können, wenn es nicht von einem bornirten und feigen Bürgerthum gehätschelt worden wäre, von einem Bürgerthum, welches glorieberauscht und profitungrig vor dem Militarismus und seinen Trägern Reverenzen und Schermentzen machte, ihm keinen Wunsch abschlug und alle Launen, Marotten und Unarten hingehen ließ, wie eine einfältige Mama ihrem verzogenen Herzenskinderchen. Wer hätte nicht derlei Gänse von Mütter kennen gelernt, die sich an einem ihrer Kinder, oft dem dümmsten und nichtswürdigsten, einen Affen gefressen haben, weil er körperlich am besten gerathen ist, eine schlankte Statur nebst Milchgeicht besitzt, feck und verwegen auftritt u. s. w. Mama läßt sich von ihm die letzte Mark aus der Tasche locken und wenn der Lausbub seine Geschwister mißhandelt, so schmunzelt sie innerlich, wenn sie ihm auch eine sanfte Rüge ertheilt.

Nicht nur, daß sich Mama Bürgerthum vom Militarismus ihr Gold aus der Tasche locken läßt, nicht nur, daß sie gegen Soldatenmißhandlungen und anderen Kasernenunfug nicht mit der nöthigen Energie auftritt, nicht nur, daß sie gegen allerlei schreiende Maßnahmen der Militärverwaltung nicht protestirt und manche sogar recht gerne sieht (wie den Militärhonkott von Wirthschaften, wo socialdemokratische Versammlungen abgehalten werden), auch im Privatleben benimmt sich das Bürgerthum gegen Officiere so würdelos unterwürfig und kriecherisch, daß es mit Wunder zugehen müßte, wenn der Herr Lieutenant sich nicht als höheres Wesen dünken und gebahren sollte. Wie die Köchinnen für die Geseitren, schwärmen die Commercierräthe für Officiere und fühlen sich beglückt, wenn sie ein solcher seines Umgangs würdigt und ihren Sekt trinkt; was die Köchinnen im Kuchen, sind die Uniformen in einer vornehmen Gesellschaft.

Item, das Bürgerthum hat sich die Suppe selber eingebrockt und wir sind schadenfroh genug, daß das Geschrei über die verschiedenen Officierexzesse in letzter Zeit wie Musik in unsere Ohren klingt. Wer einen ungerathenen Jungen hätschelt, kann sich nicht beklagen, wenn ihn dieser, sobald er erwachsen, zum Haus hinaus prügelt. Wer

heißend. Sie hatte den Buchberg bestiegen und betrat den Wald. Es dampfte ihr daraus entgegen. Die zunächst stehenden Bäume sahen dunkel und riefenhaft aus, alles Weiterstehende hüllte sich bei der zunehmenden Helle in lichtnebelige Schleier, die in immerwährender Bewegung sich in einander webend, sich verschlingend und wieder lösend, einen geheimnißvollen Reigen tanzten. Der Wald schien, von ihnen erfüllt sich zu weiten, zu dehnen, in diesem unfaßbaren, grauen, gläsernen Duft ins Unabsehbare zu wachsen.

Sommer dichter rieselte es hernieder; kein Thierchen war zu sehen, kein Vogelschrei zu hören, kein Zirpen einer Grille; nichts war vernehmbar als das monotone, sein Klingende Geräusch der niederfallenden Regentropfen. Es troff von Feuchtigkeit; jede Nadel der breitläufigen Tannen und Fichten war mit einer schimmernden Perle getränkt, inder die weichen Blätter und Halme unter der Last dieser Perlen sich neigten; kleine Rinne entstanden, Silberfäden gleich. Der leiseste Windhauch, der durch den Wald sanftelte, entlud über das rasch dahinschreitende Mädchen einen nach allen Seiten sprühenden Regenschauer. Je höher sie kam, desto frischer wehte es ihr entgegen, die Reibelschleier begannen zu zerreißen. Die Sonne war aufgegangen, aber sie war noch dicht umhüllt, man athete sie nur hinter dem hellen weißen Gewölk. Gahnengeschrei tönte zu ihr heran; sie beschleunigte ihre Schritte. Sie hatte die Höhe erreicht und lief nun auf der anderen Seite hinunter. Sie mußte über eine Lichtung; wie ein See breitete sie sich vor ihr aus — eine graue,

gläsernde Wassermasse, und doch waren es nur die dicht gesäeten Tropfen, die auf dem Graße lagen und diese Täuschung hervorbrachten. Sie nahm ihr Kleid noch höher und schritt mitten hindurch, sie fühlte, wie ihre Füße durch die starke Beschuhung hindurch feucht wurden. Aber jetzt sah sie auch schon das Thürmchen der Villa aus den sie umgebenden Bäumen hervorrage. Noch einige hundert Schritte und sie war an dem hölzernen Stadete angelangt, die Hellenbachs Besizung umgab. Das kleine Thürchen darin stand offen, sie wurde erwartet.

Langsamer ging sie jetzt vorwärts, ein breiter, wohlgehaltener Schlangenweg führte nach der Villa. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und horchte. Kam er ihr nicht entgegen? Ihr Schritt war zögernd, er verlangsamte sich immer mehr. War es die Kälte und Feuchtigkeit, die sie durchdrang, war es die Aufregung und Ungeduld, — ihre Zähne schlugen bedend an einander. Sie bemerkte jetzt die Fenster des Hauses, die nach dieser Seite hin lagen, sie waren verschlossen und nichts rührte und regte sich, keine Äußerung von Leben ringsum.

Es ist vier Uhr, warum ist er nicht da? Oder verneint er, ich würde ohne Weiteres in die Villa treten, um ihn dort aufzusuchen? Das werde ich nicht thun, gewiß nicht, eher kehre ich um. Aber ehe sie noch eine Wendung angeführt, hörte sie ihren Namen aussprechen und gleich darauf trat Eugen aus dem Laubengang, der bis an die Seite des Hauses sich hinzog, ihr entgegen.

Militarismus säet, wird Militär-Exzesse ernten.

Socialpolitische Rundschau Deutschland.

Nur sechzig Millionen!! Die „Post“ erkl. bezüglich der neuen Militärvorlagen, die Verkürzung der gesetzlichen Dienstpflcht bedinge eine Erhöhung des Präsenzstandes um 63,000 Mann mit 60 Millionen Mehrkosten. Außerdem eine Vermehrung und Ausbildung des Personals, demnach bei 173 Infanterieregimentern eine Neubildung der Stammbataillone n. weiterer Erhöhung des Stats. Das Blatt künd. fernere Mittheilungen für die übrigen Waffengattungen an. — Nur sechzig Millionen! O, Michel, Michel!

Die neue Militärvorlage soll, wie die „Freie Ztg.“ zuverlässig erfahren haben will, im preussisch Kriegsministerium bereits vollständig ausgearbeitet sein und die Einreichung an den Reichstanz Grafen v. Caprivi vorbereitet werden. Dieser wird alsdann die Militärvorlage, wie dies bei solchen Vorlagen üblich ist, den einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung mittheilen. Die spätere directe Einbringung im Bundesrath hat alsdann nur noch eine formale Bedeutung. Die Beschlußfassung hierüber braucht deshalb erst dann getroffen zu werden, wenn die Einberufung des Reichstages bevorsteht. — „Weggehen also“, bemerkt das genannte Blatt, „auch in Reichstage für den nächsten Winter einer inhaltlich schweren Session entgegen, welche möglicher Weise zu einer Auflösung des Reichstages und zu allgemeinen Neuwahlen führt. Uns kann's recht sein!“ — — — — — können nur dem ersten halben Satze beistimmen, daß es der jetzige Reichstag zu einer Auflösung kommen lassen werde wegen Militärforderungen, glauben wir nicht. So hochbeinig ist er nicht; im Gegentheil hat er sich, obwohl er unter dem Feldgeschrei: „Gegen das Cartell“ gewählt worden, von vornherein als selbst militärfromm bewiesen und der Regierung ihre Forderungen fast ausnahmslos bewilligt, trotzdem die Centrums-Abgeordneten, d. h. die Mitglieder der Ausschlag gebenden Partei, meist unter der Voraussetzung gewählt wurden, sich gegen jede Erhöhung der Militärlasten zur Wehre zu setzen. Nachdem der alte Windhorst mit Tod abgegangen, ist das Centrum noch weniger widerstandskräftig geworden. Wir haben alle Aussicht, daß zwar viele große Reden gegen die wachsenden Ansprüche des Militarismus gehalten werden, schließlich aber die Regierung in der Hauptsache ihren Willen erhalten wird. Auf eine Auflösung wird es die Mehrzahl dieser „Volksvertreter“ nicht ankommen lassen, denn sie wissen nur zu gut, was für sie eine solche Auflösung wegen verweigerter Militärforderungen bedeutet. Das Volk würde sich um energischer den einzig wirklich grundsätzlichen Gegner des Militarismus, der Socialdemokratie zuwenden, die so schon jeden Augenblick als Schreckgespenst vor den Volksvertretern auftaucht. Voraussichtlich dürfte deshalb das deutsche Volk noch nicht am Ende der

„O, mein Fräulein, ich glaube dies Glück kaum noch erwarten zu dürfen,“ rief er in einem Ton lebhaften Entzückens, indem er sich ihr näherte. „Wie liebenswürdig ist das, wie heldenhast, einem solchen Wetter zu trotzen, um sein Wort zu halten!“ Er hatte ihre Hand ergriffen und in überzarter, fast affectirter Weise, führte er ihre Fingerspitzen an seine Lippen dann in erschrockener Besorgniß: „Aber mein Gott, wie durchnäht Sie sind, wenn es Ihnen nur keinen Schaden bringt, lassen Sie uns eiligst ins Trockene kommen.“

Er hatte mit ihr den Laubengang durchschritten und vor dem Hause angelangt, stieß er eine kleine Thür auf, die von hier in dasselbe führte.

Sie zögerte einen Augenblick. „Mein Fräulein, Sie treten in das Haus eines Edelmannes, was könnten sie fürchten?“ (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietrich Verlag) ist soeben das 38. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Proceß Volke. — Der Befähigungsnachweis in Oesterreich. — Zwei historische Dramen von Theodor Curti. Von G. Bernstein. — Die Controlmarke. Eine Kritik ihrer angeblichen Wirksamkeit von Max Pfund. — Literarisches Rundschau. — Feuilleton Die Lessing-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring (Fortsetzung.)

fortgesetzten Neubelastungen für militärische Zwecke sein. Aber wenn zur Wahrheit wird, was seit Langem gemunkelt wird, daß die diesjährigen Militärforderungen sich um Summe: von bisher nicht gekannter Höhe handeln, so könnte das, wenn nicht eher, so bei den nächsten regelmäßigen Wahlen, doch endlich den Anstoß geben dazu, daß das Volk in seiner Masse sich darauf besinnt, daß es nicht bloß lebt, um seine Kräfte für den Militarismus zu erschöpfen, und daß es gründlich all den falschen Volksvertretern den Laufpaß giebt, die sich zwar erst sträuben, schließlich aber doch immer wieder die neuen geforderten Millionen zugestehen.

Wo in Preußen kein Geld hat! Auf dem zweiten chirurgischen Congreß, der kürzlich in Berlin stattfand, erklärte Professor von Bardeleben aus Berlin, daß er wohl den schlechtesten Operationsaal in ganz Deutschland zur Verfügung habe! Schlimm genug, wenn die Universität Berlin sich mit solchen Einrichtungen behelfen muß! Es geschieht ihr aber auch eigentlich ganz recht! Warum ist sie kein Officers-Casino! Dann — ja dann freilich!

Schlimmer als alle Seuchen ist die ländliche Arbeiterfrage! Zu diesem klassischen Wehgeschrei versteigt sich der Jahresbericht des Landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen und für Anhalt und Thüringen, der eine rührende Klage über die ländlichen Arbeiterverhältnisse erhebt und um gesetzgeberische Maßregeln zu Gunsten der bedrohten Geldsack der Grundbesitzer ruft. Der Bericht sagt u. A. nach Darstellung anderer ungünstiger Verhältnisse: „Schlimmer aber als alle Seuchen, Heimtuchungen und Witterungsschäden ist heute die ländliche Arbeiterfrage. Sie gestaltet sich immer unerquicklicher und mehr und mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß dieselbe, wenn nicht eine durchgreifende Remedur geschaffen werden kann, schließlich diejenige Klippe sein wird, an der unser landwirtschaftliches Gewerbe scheitern und empfindlichen Schaden leiden wird. Das Hauptübel, die stets steigende Entvölkerung des platten Landes von angefahrenen Arbeitern, vermag auch der ins Leben gerufene Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse nicht in durchgreifendem Maße zu verhindern. Hier kann nur, und zwar im Interesse der Arbeitgeber wie der Verblenden selbst, welche die sicheren und festen Verhältnisse der ländlichen Arbeit mit den unsicheren städtischen und industriellen vertauschen, die Gesetzgebung Hilfe schaffen.“ — Ja, diese Verblenden! Sie wollen nicht einsehen, wie herrlich dieses sichere und feste Verhältnis ist, bei dem sie sicher und fest wissen, daß sie schlecht bezahlt werden, einen unbegrenzten Arbeitstag haben, vom „Herrn“ geprügelt werden und andere Annehmlichkeiten der Gefindeordnung genießen können! Diese Verblenden gehen lieber in die Industrie, wo sie doch wenigstens aufhören „Knechte“ zu sein und sich nicht alle Hohheiten und Gemeinheiten ihrer Ausbeuter gefallen lassen müssen! Sie gehen zur Industrie, wo sie wenigstens bei Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber die Gewerbegerichte haben, die doch als Rechtsschutz himmelhoch über den Ortsgendarmen und Ortschulzen stehen, die auf dem Lande das „Recht“ vertreten! Sie sind verblendet genug, und wollen lieber unter der „Gewerbeordnung“ stehen, die trotz all der Mängel, die sie besitzt, wenigstens die Ahnung davon ausdrückt, daß der Arbeiter gleiches Recht wie der Arbeitgeber hat während sie auf Grund der „Gefindeordnung“ sich als Knechte fast widerspruchslos den Bestimmungen ihres Herren unterwerfen müssen. Gesetzgeberische Maßregeln sind allerdings notwendig, um die Arbeiter für die Landwirtschaft zu erhalten. Zunächst ist notwendig: Aufhebung der Gefindeordnung, zweitens: gesetzliche Bestimmungen über den landwirtschaftlichen Betrieb entsprechend denen, die für die Industrie gelten. Außerdem aber müssen die Herren Grundbesitzer ihren Arbeitern bessere Löhne zahlen! Davon wollen sie freilich nichts wissen, sie jammern sogar in dem Jahresbericht über das stetige Anwachsen der Löhne und sogar über die Mehrbelastung durch die Wohlfahrtsgesetzgebung, die bei einem Betriebe von 700 Morgen auf durchschnittlich 700—800 Mark berechnet werden müßte. Die armen Grundbesitzer thun uns wirklich leid! Also jeder Morgen kostet jährlich 1 Mark, welche für den Arbeiter ausgegeben werden muß! Ja, da wird wohl der Nothstand unter den Herren bald so groß werden, daß sie an Stelle echt französischen Champagners den deutschen Schaumwein trinken müssen! Sonst ist ihnen garnicht mehr zu helfen!

„Bismarck's Triumphzug“ nennt Tante Bof die Demonstration der Schienenslacker, Junstzöpfe und Judenbeher zu Gunsten ihres Chefs — und diese Reclame für den Ex-Hausmeier macht das Fortschrittsblatt

blos, um den jetzigen Kanzler zu ärgern, weil er kein Fortschrittsministerium berufen hat. Begreift Tante denn nicht, daß der Haß, mit dem die Bismarck-Baare-Ackermann-Gesellschaft den Herrn von Caprivi beehrt, für diesen ein Ehrentitel ist? Leider sein einziger.

Eine Abkühlung erhielten die Kakaoseelen, bestehend aus Großbourgeois, Studenten und Laffen in Glacé (und Schnabelschuhen und Cylinder, welche den Exkanzler auf seiner Reise nach Wien in Berlin und Dresden anhöchten und stürmische Ovationen bereiteten. Der bunten Gesellschaft, die „Jyn“ in Berlin absolut zu veranlassen suchte eine Ansprache zu halten und in wahnstimmigem Geheule „Sein“ Wiederkommen verlangte, antwortete „Er“: „Meine Aufgabe ist: zu schweigen;“ nach einer anderen Version lauteten sie: „Ich habe nichts mehr zu sagen.“ Was er dann am späten Abend in Dresden in seinem Dank für die ihm dargebrachten Huldigungen sagte, brachte den gleichen Gedanken zum Ausdruck; er bezeichnete sich als den Vertreter einer abgeschlossenen Vergangenheit, der nie wieder eine öffentliche Stellung einnehmen werde. Er scheint demnach doch eingesehen zu haben, daß seine Herrlichkeit endgiltig zu Ende ist. Ob freilich die Leute, die ihn anhöchten und mit dem antisemitischen Kampfliede „Deutschland, Deutschland, über Alles“ begrüßten, durch die ihnen ertheilte Section curirt sein werden, ist sehr zu bezweifeln.

Arme Mädchen. In einem Berliner Bourgeoisblatt finden wir folgende picant klingende Mittheilung:

„Eine Specialität der Berliner Chantant-Welt sind — so schreibt uns ein in diesem Fache bewandertes Berichterstatter — die sogenannten „Phosen“. Es sind dies blutjunge Mädchen, welche entweder dem dienenden Stande angehören, Kellnerinnen oder Fabrikarbeiterinnen gewesen, und für das Chansonettenfach nothdürftig herangebildet worden sind. Hauptfache ist bei diesen „Phosen“ eine gute Figur und ein hübsches Gesicht; Stimme und Bühnengewandtheit sind Nebensache. Ihre fabrikmäßige Ausbildung wird durch einen routinirten Specialisten, einen Bilet- und Solbwaarenhändler, der sich des besseren Einbruchs wegen aber auch „General-Theateragent“ nennt, in Gemeinschaft mit einem Clavierspieler und einer Schneiderin bemeistert. Man greift die „Phosen“ auf, wo man sie findet. Der Clavierspieler paukt denselben die erforderlichen „Chansons“ im Schweiß seines Angesichts ein, die Schneiderin liefert Costume auf Abzahlung, der „Generalagent“ versteht sie, ebenfalls gegen hohe Procente, mit den erforderlichen „Einnef-Schmuckgegenständen“, und schon nach wenigen Wochen erscheint die „Phose“ wohlgeputzt und „eingekluftet“ auf dem Brettl. Hat sie Glück, so macht sie bald den Weg aufwärts, zwar nicht zu Ruhm und Ehren, wohl aber zu materiellem Wohl, und der „Specialist für Phosen“ steht sich gut dabei, denn gebunden ist seine „Schöpfung“ auf Jahre an ihn vermöge bindender Contracte. Aus dieser „Phosen-Kategorie“ sollen, wie man sagt, zahlreiche, beliebte „Costum-Soubretten“ hervorgegangen sein, freilich erst, nachdem sie sich aus den Fingern ihres Lehrmeisters befreit hatten.“

Das Bourgeoisblatt, es ist die „Volkszeitung“, hat seine helle Freude an dieser gewerbmäßigen Prostitution. Man greift die Mädchen des Volkes, welche vielleicht zu ihrem Unglück ein hübsches Gesicht mit auf die Welt gebracht haben, auf und schießt sie gepugt auf den heißen Boden der Ringeltangel, wo sie allzubald eine Beute für Wüstlinge werden. Hauptfache ist ja, wie die „Volkszeitung“ mit Grandezza sagt, ein hübsches Gesicht. Das Costum wird geborgt, der Schmuck wird geborgt, die Kosten der „Ausbildung“ werden geborgt, sodas sich das arme Mädchen auf Jahre in den Klauen eines ruchlosen Ausbeuters befindet. Die Bourgeoisblätter finden das reizend, und später — nun da helfen sie alle mit, die unglückliche Prostituirte zu steinigen.

Wie's gemacht wird. Einige Blätter versuchen es, sich ob des Trinkgelber-Unwesens in Entrüstung zu versetzen. Wohlgeremt, nicht Entrüstung über das Unwesen, sondern Entrüstung über die „Kreuzzeitung“, die — wenn auch in sehr jaghafter Weise, der Rabe die Schelle angehängt und das Trinkgelber-Unwesen aus dem Dunkel gezogen und beim richtigen Namen genannt hat. Diese Entrüstung ist ein ebenso charakteristisches Symptom der in dieser capitalistischen Gesellschaft herrschenden Corruption, wie das Trinkgelber-Unwesen selbst. Es ist die elendeste Heuchelei, hinter der Fäulnis und das Bewußtsein der Fäulnis sich verbirgt. Wenn wir Bewußtsein sagen, so soll damit nicht gesagt sein, Bewußtsein ehrlosen Handelns. Denn den Anbetern des goldenen Kalbs ist ihr Cultus etwas durchaus Ehrenhaftes, ja Verdienstvolles, und sie verachten alle diejenigen, welche den Cultus nicht betreiben und arme Teufel geblieben sind. Nur der Concurrenzneid treibt mitunter zur scharfen Kritik des Kollegen, der in einer anderen Abtheilung des Mammontempels dem goldenen Kalb seinen Tribut darbringt. Der Junker, der seinen adeligen Giffußel dem Volk zu Monopolpreisen aufzwingt, und für jeden Bissen des täglichen Brod dem hungernden Volk eine

Steuer auspreßt, verdammt hochmüthig den Börsenspeculanten und hält sich selbst für einen Gentleman comme il faut; Herr Baare betrachtet die Schienenslacker, die Steuerhinterziehung als ein selbstverständliches Naturrecht, dünkt sich ein „Beste der Nation“ und findet den Arbeiter sehr unmoralisch, der aus der Werkstätte für ein paar Pfennige Abfall mit nach Haus nimmt. Und die Zeitungsredacture, welche von Hansemann die „Gratificationen“ annehmen, würden sich sicherlich für beleidigt erachten und auch Klage erheben, wenn man ihnen in gutem Deutsch sagte: Ihr seid Schufte! Fort mit der Maske! So wirds gemacht, und zwar nicht bloß, wenn es gilt, werthlose oder minderwerthige „Werthpapiere“ dem Publikum aufzuschwindeln. So wirds in allen Geschäften gemacht. Zum Beispiel jetzt bereitet sich die Welt vor auf die Chicagoer Weltausstellung. Ist der Leser vielleicht so naiv zu glauben, die Geschäftsleute, die dort ihre Waaren ausstellen wollen, thäten dies um der schönen Augen der zweifelhaften Jungfrau Germania Willen? Für den Ruhm der heimischen Industrie? So „dumm“ sind die Deutchen nicht. Sie wollen Geld verdienen. Und glaubt man etwa, sie wären so „grün“, bei dieser Gelegenheit nicht dem Glück nachzuhelfen, es à la Riccaut de la Martinière ein wenig — nach Kräften — zu „corrigiren“? Wir haben einen uns sehr nahe stehenden Freund, der als Journalist den Auftrag erhielt, über eine der großen Weltausstellungen zu berichten. Sobald seine Eigenschaft und sein Zweck bekannt geworden, sah er sich plötzlich von Seiten der Aussteller und ihrer Agenten dergestalt mit Aufmerksamkeiten bebrängt, daß er Anfangs sich wunderte, dann, als die Aufmerksamkeiten klingende, gleißende Körperlichkeit anzunehmen drohten, sichtlich entrüstet wurde, und schließlich, als man ihm anvertraute, das geschehe allgemein so und es werde ja nichts Unerwartetes verlangt, blos — wahrheitsgetreue Anerkennung — sich lachend von den lebenswürdigen Herren verabschiedete: „Ich danke für die Belehrung, werde aber von heute an keinen Bericht mehr schreiben, denn wenn das allgemein geschieht, hält Jeder, der weiß, daß ich Berichte schreibe, auch mich für einen Schuft — und das will ich doch lieber vermeiden.“ — Und da wir gerade bei der Sache sind, so sei hier noch erwähnt, daß Herr Polke, der Held des famosen Processes, der die Moralität unserer Gesellschaft und unserer Justiz so grell beleuchtete, sein altes Metier fortsetzt und bessere Geschäfte macht als je. Der Proceß war für ihn die beste Reclame. Und man sagt, Herr Polke habe auf seinem Arbeitstisch das Bild des sinnreichen Staatswaldis stehen, der ihm diesen Dienst geleistet hat. Und da giebt's Leute, die glauben, die Gesellschaft mit Wucher und Prügelgelesen zur Sittlichkeit bringen zu können!

Das „sündige“ Capital. „Peinlich berührt“ wird die Greizer Weberei-Industrie durch den Zollhinterziehungsfall der Firma Friedrich Arnolt Stöhr daselbst. Dieselbe ließ Rohwaare durch die Vorappretur stark eingehen, schickte dieselbe dann an ihre in Amerika befindliche Firma Watany Worsted Mills, woselbst die Waare gefärbt, dabei ausgedehnt, wieder auf die nöthige Breite gebracht und dann um den durch die „Zollerparnis“ gewonnenen Betrag billiger abgegeben wurde. Dieses intelligente Concurrenzmanöver wurde am Eingangszollamt entdeckt, die Waare neu taxirt, die Hinterziehung auf 10 000 Dollars festgesetzt und der dreifache Betrag, also 30 000 Dollars, als Strafe verfügt, sodas der Absender 180 000 Mark zahlen muß. Die unter der Voraussetzung dieser Eingangszollerparnis noch weiter abgeschlossenen Aufträge werden nun wohl auch noch eine kleine Zubuße erfordern. — Jedenfalls auch Staatsklagen.

Auch ein Erfolg des Fabrikinspectors! Unser badisches Parteiorgan „Mannh. Volksst.“ schreibt: Am vergangenen Freitag besichtigte Herr Ober-Regierungsrath Wörrishofer, der badische Fabrikinspector, eine Schuhfabrik in Mannheim und fand auch, von Arbeitern darauf aufmerksam gemacht, verschiedene Mißstände, so namentlich die mangelhafte Ventilation und die Ausbünstungen der Aborte, die in die Fabrikräume dringen, deren Abstellung er auferlegte. Der größere Erfolg aber bestand unstreitig darin, daß die Firma gleich am anderen Morgen 5 Arbeiter, welche ihre Klagen beim Herrn Fabrikinspector in Gegenwart der Fabrikanten angebracht hatten, kündigte. In Folge dessen legten die Arbeiter mit minimaler Ausnahme am Montag die Arbeit nieder und erreichten wenigstens, daß für zwei die Kündigung zurückgenommen wurde, worauf der Streik bereits am Mittag wieder beendet wurde. Die drei „Rädelsführer“ aber haben ihr Bündel zu schnüren. Bemerkung mag noch werden, daß die Firma an die Arbeiter bei den Verhandlungen am Montag das Anfinnen stellte, sie sollten ihre Klagen widerrufen und er-

klären, daß die Luft in den Fabrikräumen gesund und rein sei. Selbstverständlich wiesen die Arbeiter dies zurück. Auf eine Kritik des Verhaltens der Firma verzichteten wir. Das wird Sache des Fabrikinspectors sein. Denn es wäre traurig, wenn ein ruhiges Eingehenlassen des Vorfalles einen Präcedenzfall für andere Fabrikbesitzer schaffen würde. Dean dann wäre die Thätigkeit des Fabrikinspectors „rein für die Katz“, weil es kein Arbeiter mehr wagen wird, eine, wenn auch noch so berechtigte Beschwerde beim Fabrikinspectorat anzubringen, und das wäre denn doch für das Ansehen des Inspectorats wenig schmeichelhaft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bismard wurde in Wien von den Antisemiten als einer der Ihrigen mit wüsten Ausfritten in Empfang genommen. Es kam nach dem B. T. zu förmlichen Straßentämpfen mit der Polizei.

Frankreich.

Das Ravachol-Gesetz zur Knebelung der Presse ist von der franz. ischen Kammer einem Ausschuss (auf parlamentsdeutsch: Commission) übergeben worden, der jetzt an dem Regierungs-Entwurf herumzacksalbert. In der Kammer wie im Ausschuss wurden allerhand Bedenken gegen den Regierungs-Entwurf geltend gemacht. Man schreibt aber jetzt:

„Der Ausschuss für das Preßgesetz nahm die Erklärungen des Justizministers Ricard entgegen, welche eine Befreiung der Kammer mit der Regierung voraussehen lassen. Ricard erklärte sich nämlich bereit, aus dem Entwurf die Bestimmungen zu entfernen, welche der Regierung das Recht geben, im Falle der Aufreihung zu Verbrechen „gegen die Sicherheit des Staats“ zu vorläufiger Verhaftung der Angeklagten zu schreiten. In den neuen Bestimmungen soll alle nur von der Aufreihung zu gemeinen Verbrechen, denen die Dynamit-Aktenate gleichgestellt werden, die Rede sein, es sei denn, daß die Kammer ein von Jos. Reinach angekündigtes Amendement annehme, welches jenen Verbrechen die Aufreihung zu Verbrechen gegen die „äußere Sicherheit des Staats“ hinzusetzt.“

Mit besagter Aenderung wäre gar nichts gebessert. Die Grenzlinie zwischen politischen und gemeinen Verbrechen ist so biegsam, daß mit einiger Geschicklichkeit aus jedem politischen ein gemeines und aus jedem gemeinen ein politisches Verbrechen zu machen ist. Da giebt's kein Compromisseln und Feilschen — der ganze Gesetzesentwurf ist ein Attentat auf die Preßfreiheit, und wenn die französische Kammer diese schwachvolle Errungenschaft der Ravachol-Periode nicht in Fetzen zertrissen den Ministern vor die Füße wirft, bedeckt sie sich mit ewiger Schande.

Interessenpolitik. Der Wunsch Lafargues, die Discussion über die nordfranzösischen Unternehmerverbände, welche mit religiösen Veranstaltungen (Zwangswallfahrten, Zwangsbeichten, Zwangscommunione, Zwangsarbeiten, Zwangscollecten u.) in den Fabriken die Ausbeutung ihrer Arbeiter verdoppeln — auf solche Verbände in ganz Frankreich auszudehnen, wurde abgelehnt. Lafargue war genöthigt, eine neue Interpellation einzureichen, deren Behandlung in der Kammer auf einen Monat vertagt wurde. Die in der Mehrheit atheistisch-materialistisch gesinnte Kammerwahrt eben einfach mit solchen Künsten das wirtschaftliche Unternehmerinteresse.

England.

„Ein regelrechtes Fiasko der Socialdemokratie“ nennt die Bourgeoispreffe den internationalen Bergarbeiter-Congress, weil die englischen Bergarbeiter sich geweigert haben, den Achtstundentag für die Gesamtheit der Arbeiter zu fordern. Ebenso gut hätte es die gegnerische Preffe „ein regelrechtes Fiasko der Socialdemokratie“ nennen können, daß die deutsche Socialdemokratie bei den letzten Wahlen bloß ein und eine halbe Million und nicht die Majorität aller Stimmen erlangten. Daß die englischen Bergarbeiter auf einem Gewerkschaftscongress nicht für den allgemeinen Achtstundentag officiell eintreten würden, das wußte jeder mit der englischen Arbeiterbewegung nur einigermaßen Vertraute von vornherein. Der große Erfolg dieses letzten Congresses vom socialistischen Standpunkte ist, wie wir seiner Zeit ausführten, — neben der Schaffung eines internationalen Bandes — die Belehrung der mächtigsten englischen Gewerkschaften zum Princip des gesetzlichen staatlichen Normal-Arbeitstages. Wenn die Bourgeoisblätter die Bedeutung und Tragweite dieser Thatsache nicht einsehen, so bekunden sie bloß ihre bodenlose Unwissenheit, die auch daraus erhellt, daß sie behaupten, der gesetzliche Normal-Arbeitstag sei im Princip längst von den englischen Gewerkschaften angenommen worden, besagte Blätter

— ihre Ehrlichkeit vorausgesetzt — verrathen hiermit bloß, daß sie den Unterschied zwischen einem privat vereinbarten und einem gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentage nicht kennen und die Berichte der letzten englischen Gewerkschafts-Coongresse nicht gelesen oder nicht verstanden haben.

Spanien.

Der große Ausstand in Barcelona ist beigelegt. Die Arbeitszeit ist um eine halbe Stunde verkürzt und der Lohn um 25 Centimes erhöht worden; alle nicht staatsanwärtlich Verfolgten sollen wieder eingestellt werden. Die Stadt ist völlig beruhigt. Der größte Theil der Verhafteten ist freigelassen worden, das Militär wurde zurückgezogen. Die letzten der Feiern werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen. Neue Ausstände erhoben sich in Valladolid, Valencia, Malaga und Bilbao. Die Gouverneure haben die Weisung, vermittelnd einzugreifen und die sofortige Beilegung des Streiks herbeizuführen, wenn irgend möglich auf dem Wege des Ausgleiches. — Ein starker Sturm hat große Verheerungen in Barcelona angerichtet. Gegen 30 Gebäude sind zerstört, 8 Menschen getödtet und 16 schwer verwundet in Krankenhäuser gebracht worden. Dazu kommen noch die nicht erhobenen Verwundeten, welche sich in Privatpflege befinden.

Von dem herrschenden Elend legt die Zeitung „Imparcial“ — kein socialistisches Blatt! — bereites Zeugniß ab in folgendem Satz: „Von den letzten, in weniger als einem Monat vorgekommenen Selbstmorden sind mehr als die Hälfte auf Rechnung des schrecklichen Elends zu setzen.“

Rußland.

Die Aufhebung des Ausfuhrverbots für Getreide ist erfolgt, Schwindel. — Nach einer Verfügung des Generalgouverneurs von Polen müssen sämtliche Meister und Obermeister in den Fabriken, die des Russischen nicht mächtig sind, bis zum 1. Januar 1893 entlassen werden. Wird den großen Krach nicht verhindern!

Schweden.

Das allgemeine Wahlrecht. Die Bewegung zu Gunsten der Ausdehnung des Wahlrechts nimmt bestimmtere Formen an. Jetzt ist das Programm für den hier im Frühjahr 1893 abzuhaltenden „Volksreichstag“ erschienen. Die Anzahl der in allen Wahlkreisen des Landes zu erwählenden Abgeordneten soll 123 betragen oder die Hälfte der Abgeordneten zur Zweiten Kammer. Jeder unbescholtene Mann, der das 21. Lebensjahr vollendet hat, ist wahlberechtigt. Die Aufgabe des Volksreichstages ist: „Auf eine wirksame Weise dem Reichstage und der Regierung die allgemeine und unabwiesbare Forderung der von dem politischen Wahlrecht ausgeschlossenen großen Mehrheit darzutun, damit sie in den Genuß dieses bürgerlichen Rechtes komme.“ Die Oberverwaltung der Wahlrechtsvereine Schwedens hat die Leitung der Wahlen zu diesem Volksreichstage in die Hand genommen.

Nord-Amerika.

Zur Präsidentenwahl. Die demokratische Convention ist in Chicago zusammengetreten. An der Ernennung Cleveland's zum Candidaten ist kaum zu zweifeln, zumal einer der Candidatschafts-Candidaten, Palmer, der die demokratischen Stimmen des sehr einflußreichen Staates Illinois (mit der Hauptstadt Chicago) auf sich vereinigte, zu Cleveland's Gunsten zurückgetreten ist. Dieser hat jetzt nur noch einen Gegencandidaten, Hill aus New-York. Jedenfalls herrscht unter den Demokraten größere Einigkeit, als unter den Republikanern und — sie haben einen besseren Ruf. Die Demokraten sind nämlich seit Abschaffung der Sklaverei in den 60er Jahren bloß einmal auf vier Jahre am Ruder gewesen, und zwar unter Cleveland, der persönlich für einen ehrlichen Mann gilt, und sie haben in diesen vier Jahren natürlich nicht so viel stehlen können, wie die Republikaner in 24 Jahren. Und daß sie weniger Gelegenheit zum Stehlen gehabt („Gelegenheit macht Diebe“), — das kommt ihnen jetzt zu Statten, — wie das Gleiche den Republikanern zu Statten kommen würde, wenn das amerikanische Volk fünf oder sechs Mal hinter einander Demokraten wählte. Nun — hoffentlich wird bald mit der ganzen „demokratischen“ und „republikanischen“ Geschäftspolitik ausgeräumt.

Die Kosten der Weltausstellung in Chicago. Amerikanische Zeitungen veröffentlichen die Schätzung, welche die Behörden der columbischen Welt-Ausstellung in Chicago neuerdings über die durch diese Ausstellung voraussichtlich erwachsenden Ausgaben aufgestellt haben. Danach rechnet man, nach der höheren Schätzung, auf

eine Gesamtausgabe von 22 476 000 Doll., d. h. von nahezu 95 000 000 M., während eine niedriger gegriffene Berechnung, zu welcher man durch Einschränkungen auf verschiedenen Gebieten gelangt, eine Gesamtsumme von 19 319 088 Doll., gleich etwa 82 000 000 Mark, ergeben hat.

Afrika.

Deutsches Selbstenthum. Während sonst auf die sympathische Haltung der durch die Bismardsche Colonialpolitik neu erworbenen „Landsleute“ in Ostafrika zum Deutschen Reiche mit Vorliebe hingewiesen wird, kündigt vor einigen Tagen der „Reichsanzeiger“ an, daß der Chef der deutschen Kilimandscharostation, v. Bülow eine Expedition gegen Moschi zu unternehmen beabsichtige und daß er die dort weilenden britischen Missionare zum Verlassen dieses Gebietes aufgefordert habe. Der Kriegszug, der angeblich bis zur „Ausrottung“ der Moschi geführt werden sollte, hat stattgefunden, er hat aber einen sehr unglücklichen Ausgang genommen. Die deutsche Streitmacht soll unter Herrn v. Bülow, bestehend aus 5 Europäern und 150 Sudanesen mit einer Kanone, am 10. Juni ein schwere Niederlage im Moschigebiet erlitten haben. Zwei Drittel der Streitmacht wurden angeblich aufgerieben, ein Europäer getödtet, Bülow und ein anderer Europäer verwundet. Die Eingeborenen erbeuteten die Kanone. Der Rest der Streitmacht zog sich theils nach Gonga, theils nach Fort Mareng zurück. Letzteres wurde bald darauf geräumt. Berkeley, der Verwalter der Gebiete der britischen Ostafrikagesellschaft, sandte Vorräthe und andere Bedürfnisse nach Taveta.

Gerichtliches.

Der Redacteur Fritz Runert in Breslau, der Tischlergeselle Karl Krüger in Halle und der Schneider August Bapobast wurden am 31. März 1890 von der Strafkammer zu Halle von der Anklage des Vergehens gegen § 17 des früheren Socialistengesetzes vom 21. October 1878 freigesprochen, weil das Vorhandensein einer Versammlung verneint worden war. Am 22. September 1889 war zu Döllnitz im Kahlert'schen Locale eine öffentliche Versammlung angemeldet, vom Amtsvorsteher aber verboten. Die Angeklagten waren beschuldigt, in der Versammlung, die etwa von 50 Personen besucht gewesen sein soll, sich als Redner betheiligte und längere Vorträge über die Religion, das Socialistengesetz, die Altersversorgung im Interesse der socialdemokratischen Partei gehalten zu haben. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft, hob das Reichsgericht das erste Urtheil am 22. September 1890 auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung hierher. Die erschienenen Angeklagten Krüger und Bape wollten am 22. September 1889 Sonntags mit etwa 30 Parteigenossen aus Halle nach Döllnitz gegangen sein, von dem Verbote der Versammlung nichts gewußt und erst im Garten des Kahlert'schen Locals davon gehört haben. Dort seien bereits einige Genossen anwesend gewesen. Sie hätten bei ihnen Platz genommen und sich mit ihnen unterhalten. Es habe aber angefangen zu regnen und deshalb sei man in den Saal gegangen. Im Kreise der Gesinnungsgenossen sei dann über Religion, das Socialistengesetz, die Altersversorgung und andere Interesse habende Sachen gesprochen, es seien allgemeine Fragen und Antworten gefallen, eine Rede habe niemand gehalten. Dem entgegen bekundet der Gendarm Frenzel zeugeneidlich, es seien im Saale etwa 50 Personen anwesend gewesen, und die drei Angeklagten hätten längere Reden in socialdemokratischem Sinne an die Versammelten gehalten. Zum Schluß sei ein Hoch auf die politische Freiheit ausgebracht worden, in das sämtliche Personen eingestimmt. Er sei damals nicht eingeschritten, weil er sich durch die Erklärung des Angeklagten, sie würden sich doch wohl unterhalten können, habe irre leiten lassen. Der Staatsanwalt führte aus, daß das Vergehen der Angeklagten, die das Gesetz geschickt hätten umgehen wollen, unzweifelhaft erwiesen sei, und beantragte eine Gefängnisstrafe von je 6 Wochen. Dagegen wendete der Verteidiger ein, daß die Angeklagten jetzt nach dem aufgehobenen Socialistengesetz nicht mehr zu strafen seien, und abgesehen hiervon freigesprochen werden müßten, weil ihre Schuld nicht feststehe. Der Gerichtshof erachtete solche jedoch für erwiesen und auch als unbedenklich, daß die Angeklagten noch nach dem erwähnten Gesetze zu strafen seien, hielt aber das geringste Strafmaß von je einem Monat Gefängniß für angemessen und erkannte demgemäß.

Die Breslauer Scandalaffäre vor dem Berliner Landgericht. Eine Mittheilung aus Breslau, welche in der Nummer des „kleinen Journal“ vom 5. März d. J. veröffentlicht wurde, hat dem Redacteur des genannten Blattes, Richard Saling, eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse zugezogen, welche am Montag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I gegen ihn verhandelt werden sollte. In dem Artikel wurde mitgetheilt, daß das Haus des Kaufmanns Sittner in Breslau Vorkommnissen scandalöser Art als Schlupfwinkel dient habe. Unter der Begünstigung der Frau Sittner seien dort Personen beiderlei Geschlechts aus den besten Kreisen Breslaus zusammengelassen, Frau Sittner sei wegen Kuppelei in Haft genommen worden und ihr Ehemann habe einen Selbstmordversuch gemacht. Der Inhalt dieser Notiz soll nicht auf Wahrheit beruhen. Die Sittner'schen Eheleute halten sich dem öffentlichen Verfahren als Nebenkläger angeschlossen und wurden durch den Rechtsanwält Dr. Sello vertreten. Der Angeklagte gab an, daß ihm die Mittheilung aus Breslau von durchaus glaubwürdiger Seite zugegangen sei. In Breslau seien die erwähnten Vorkommnisse das Tagesgespräch gewesen und auch hier an der Börse wie an anderen öffentlichen Orten habe man darüber als erwiesene Thatsache

sachen gesprochen. Rechtsanwalt Dr. Sello hat demgegenüber festzustellen, daß auch nicht in einer einzigen Breslauer Zeitung eine derartige Mitteilung gemacht worden. Es wurde ferner eine Auskunft des Breslauer Polizeipräsidenten verlesen, wonach der dortigen Behörde von den erwähnten scandalösen Vorgängen nichts bekannt sei. Der Angeklagte gab zu, daß er in Betreff der behaupteten Verhaftung der Frau Sittner, sowie des Selbstmordversuchs ihres Ehemannes falsch berichtet worden sei, hielt dagegen den übrigen Inhalt des Artikels aufrecht. Er hat auch, um die Wahrheit festzustellen, bei der Breslauer Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Kuppelei gegen Frau Sittner gemacht und beantragte, die Verhandlung gegen ihn zu vertagen, bis ein Bescheid der Staatsanwaltschaft erfolgt sei. Der Gerichtshof beschloß nach diesem Antrage und vertagte die Verhandlung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Juni 1892.

Die socialpolitische Weisheit des Unternehmers wird trefflich illustriert durch das Verhalten der Buchdruckerprincipale. Dieselben hielten, wie wir schon meldeten, vorige Woche in Breslau eine Haupt-Versammlung ihres Vereins ab, wozu als Vorpiel im Principalsorgan eine wahre Fülle klassischer Weisheitsprüche verzapft wurden, über welche sich das Gehilfenorgan mit Recht lustig macht. Man höre nur:

In einer längeren Ausführung seiner letzten Nummer constatirt das Principalsorgan zunächst, daß „von einer Beunruhigung oder Unruhe im Gewerbe nichts zu spüren“, daß „das Verhältnis zwischen den Arbeitenden und ihren Principalen im Allgemeinen ein besseres als vor dem Streike sei, daß das Gewerbe als solches wie auch die Gehilfen im Allgemeinen zu der Thätigkeit der Principalsleitung Vertrauen haben.“

Nach diesen Constatirungen sollte man erwarten, daß der Verfasser des Artikels logischer Weise zu dem Schluß gelangen werde, die bekannten „Abwehrmaßregeln“ der Principale seien nunmehr überflüssig und man werde seitens der Principale in Breslau nach Kräften bestrebt sein, den Frieden nicht etwa erst herzustellen — denn nach den mitgetheilten Ausführungen sind Friede und holdeste Eintracht ja schon vorhanden — sondern zu besiegeln und zu kräftigen. Zu diesem Schluß gelangt der Logiker des Principalsorgans aber keineswegs, sondern vermittelst eines kühnen Saltomortales findet er, daß democh „Beunruhigung“ vorhanden ist, die „lebiglich von derselben Handvoll Leute unterhalten wird, welche ihr bereits lange vor dem Streike oblagen“ und daß hierdurch, durch „das feindselige Verhalten“ und die „feindseligen Absichten der Gehilfenschaft“ alle die Maßnahmen, über welche der Vorstand des Gehilfenvereins sich beklage, hervorgerufen worden seien. Und unmittelbar darauf erfahren wir wieder, wenn „die Beunruhigung zum Sturm im Glase Wasser geworden“, so sei dies eben dem Umstande zuzuschreiben, daß „im Gewerbe wirklich Ruhe herrscht und die Gehilfen sich in ihrer Ruhe nicht stören lassen wollen“, — und ein Paar Zeilen davon entfernt alle Abwehrmaßregeln wären, bis auf die gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsordnungen, unterblieben, „wenn die organisirte Gehilfenschaft zu friedlichem Wiederzusammenarbeiten mit der Principalität ernstlich geneigt gewesen“, d. h. wenn die Gehilfen diejenigen Vertreter in die Tarifgemeinschaft gewählt hätten, die, wie es in dem unlängst besprochenen Circular der Principalsvertretung hieß, in „unserem“, also im Principalsinne zu wirken bereit gewesen wären.

Man muß gestehen, daß es schwer wäre, noch mehr Widersprüche in den Rahmen eines Zeitungsartikels zusammenzupferchen und noch unglücklichere Argumente für eine unglückliche Sache vorzubringen, als es seitens des Principalsorgans geschehen ist.

Da in den Köpfen der auf der Hauptversammlung erscheinenden Principale dieselbe Confusion herrscht, wie in ihrem Organ, haben sie alle Aussicht, sich vor der Oeffentlichkeit ein bleibendes Denkmal der Lächerlichkeit zu setzen.

Wie's gemacht wird! In der Sonntagitzung der Buchdruckerprincipale beschwerte sich Herr Wörlich-Stuttgart, daß die Tarifgemeinschaft mit den Gehilfen zu Unrecht aufgelöst worden, und bei der Abstimmung der Name des einen Principals mit darunter gesetzt wäre, ohne denselben erst zu fragen. (Hört, hört! D. Red.) Der Vorsitzende, Herr Klinhardt, erwiderte darauf, daß man doch nicht sagen könne, daß nach Außen hin eine Gemeinschaft bestehe. Es kam zur Abstimmung, und wurde der Antrag: Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt. — Vorläufig bleibt der alte Tarif bis Weiteres bestehen, und zu dem neuen, in Kraft tretenden Tarif können die Gehilfen mit Berathen — wahrscheinlich aber die von den Principalen ausgesuchten.

Im Interesse der Angehörigen etc. von Reservisten, Wehrleuten und Ersatz-Reservisten, welche zum activen Dienst einberufen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben für die Dauer der Einberufung rüchlich der an sie gerichteten Correspondenz Postvergünstigungen in gleichem Umfange, wie die activen Linientruppen genießen, also 1) volle Postfreiheit für gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm; 2) Ermäßigung des Portos für Pakete bis 3 Kgr. auf 20 Pf. (ohne Rücksicht auf die Entfernung), für Postanweisungen bis 15 Mk. auf 10 Pfg. Die Postvergünstigungen werden aber nur wirksam, wenn die betreffenden Adressen den voll ausgeschriebenen Vermerk: „Soldatenbrief, eigene An- gelegenheit des Empfängers“, tragen.

Flegelhaftes Benehmen eines Kutshers. Bei dem Begräbniß des Genossen Bremer, welches am Mittwoch Abend stattfand, erregte das Benehmen eines Kutshers das Mißfallen aller Genossen. Der Vorgang war folgender: Als der Leichenwagen vor der Friedhofs- pforte des Oswiger Kirchhofes hielt, wollte der Führer eines die Strecke Breslau—Oswig fahrenden Omnibus (Nr. 43) durch die dort versammelte Menge hindurch- fahren. Es wurde ihm von einigen Genossen gedeutet, daß er doch warten möge, bis sich der Zug innerhalb des Kirchhofes befinden wird, was höchstens 3 Minuten dauern könnte. Doch der Mann wollte nichts davon wissen, sondern hieb auf die Pferde ein, so daß dieselben in das Publikum hineinrasten. Nur durch das Hinzuspringen mehrerer Besonnenen wurde ein nicht abzusehendes Unglück verhütet. Selbstverständlich wird gegen diesen Menschen die Klage angestrengt werden und ersuchen wir alle Genossen, welche diesen Vorfall mit angesehen, ihre Adresse in der Expedition der „Volksmacht“, Weißgerbergasse 64, niederzulegen.

Breslauer Stadt-Theater. Kaum ist den Theater- freunden die erfreuliche Nachricht zu Theil geworden, daß die directoriale Leitung des Stadt-Theaters von nächster Saison (September 1892) ab in Gemeinschaft mit der des Lobe-Theaters unter dem Namen „Vereinigte Theater“ von den Herren Witte-Wild und Dr. Loewe geführt werden soll, so kommt jetzt die höchst unerquickliche Nachricht, daß Herr Witte-Wild auf die Direction verzichtet hat, während Herrn Dr. Loewe das Stadt-Theater für eine Saison allein überantwortet wird. Nach der langen Reihe von Jahren unfrucht- baren Regimes hatte man gehofft, daß diese beiden Männer, die in dem Rufe stehen — und dies schon bewiesen haben — Tüchtiges auf dramaturgischem Ge- biete zu leisten, es verstehen würden, das Theater auf eine Höhe zu bringen, die den Theatern der Reichs- hauptstadt die Waage halten könnte. Diese Hoff- nung wird nun zu Schanden gemacht. Wodurch? Durch einen gegenseitigen Streit der beiden Herren. Wie wir hören, soll Herr Witte-Wild der schuldige Theil sein. Gerade das ist zu beklagen. Herr Witte-Wild hat sich zu so und so vielen Malen als ein überaus bewährter Director gezeigt, und wir haben stets seine Leistungen gebührend anerkannt. Auf ihn setzte man große Erwartungen. Nun er sie nicht erfüllt, hat er einerseits sich selbst geschadet und andererseits der Theaterentwicklung Breslaus. Denn was man auch vom Herrn Dr. Loewe sagen mag — so bewährt wie Herr Witte-Wild hat er sich noch nicht. Er ist der Verfasser mehrerer Romane und Dramen und hat am Stadt-Theater unter der Direction Brandes als Dramaturg gewirkt. Es bleibt demnach sehr zweifelhaft, ob er wird die Oper so cultiviren können, daß die Unterlassungsfünden der früheren Jahre dadurch gesüht werden. Im Uebrigen aber werden wir Herrn Loewe ebenso vorurtheilslos in's Augenmerk nehmen, wie wir dies mit Herrn Witte- Wild gethan haben und wie wir es überhaupt mit jedem Anderen nach Gebühr auch thun. Es wird ja jedem Einzelnen nur wünschenswerth sein, daß die Ent- wicklung unserer Theater, auch wenn sie nicht unter dem Scepter beider Herren stehen, eine nach jeder Seite hin gedeihliche wird. Wenn Herr Dr. Loewe auch nur darauf sehen wird, die Fehler der früheren Direction gut zu machen, ohne das Gute zu verbessern, sondern es gleichwerthig zu lassen, so wird er auch schon Vieles erreichen.

W. G.
Bauliches. Die östlichen nach der Ober zu ge- legenen Anbauten des Universitäts-Bibliothekgebäudes („Sandkist“) werden gegenwärtig einer durchgreifenden äußeren Renovation unterworfen. Die Ostwand des dem Oberbett zunächst gelegenen Anbaues wird durch eine neue Mauerwerk nach außen abgeputzt. Auch ist man damit beschäftigt, die durch den letzten Eisgang bewirkte Beschädigung der Ufermauer zu repariren. — An Stelle des sogenannten „Haus ohne Eingang“ am Graben (der Hauptpost gegenüber) ist ein vier- stöckiger Neubau bereits unter Dach gebracht. Das

Haus der Binder'schen Buchdruckerei auf der Albrechtsstraße wird abgebrochen um einem Neubau den Platz zu räumen.

Gegen die Straßenschleppe, das Modegeschüm, welches jetzt wieder allenthalben feigt, äußert sich eine Dame in folgenden Stachelversen:

„Wenn ich durch die Straße geh'
Und die langen Kleider seh'
Denk' ich still in meinem Sinn:
Sauberkheit, wo kommst Du hin?

Nimmermehr kann ich's begreifen,
Seh' ich so die Damen schleifen
Durch den Staub die Kleider her,
Daß so schön die Mode wär'.

Mit den Kleidern aufzufegen
Alles, was liegt auf den Wegen!
Arbesken, läßt geschwungen,
Ohne Rücksicht auf die Lungen,

Der Gesundheit led zum Truh,
Zeichnen sich im Straßenschmuck!
Und nun denk' man erst — o Graus!
Wie sieht das von innen aus!

Stiefel, Strümpfe und so weiter,
Ach, 's ist wirklich gar nicht heiter,
Rocksaum, Röhre und Garnitur,
Alles starrt von Schmutzverfärbung!

Und das nennt man „elegant“?!
Da ist mir ein Spruch bekannt,
Der drauf paßt: Von außen Gut!
Aber Innen, Innen — Pfui!!!

Vermißt. Seit dem 21. d. M., Vormittags, wird das 11 Jahre alte Mädchen Hedwig Joras vermißt. Es hat sich an genanntem Tage aus der Wohnung ihrer Mutter, Brigittenthal 16, entfernt, um in die Schule zu gehen. Da es daselbst nicht eingetroffen, auch zu ihrer Mutter nicht mehr zurückgekehrt ist, ver- muthet man, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Das Mädchen ist mit grauwollenem Kleid, blau-weiß ge- streifter Schürze, blauem Strohhut mit schottischem Band, weißen Strümpfen und Lederhöschen bekleidet und führt eine schwarze Büchertasche mit Plüschdeckel bei sich.

Zu der Messeraffäre auf der Lohestraße. Wegen Beteiligung an der Messeraffäre auf der Lohestraße am 21. d. M., Abends, wobei ein Fleischer 5 Stich- wunden erlitt, sind noch drei Personen verhaftet worden, so daß sich im Ganzen nun sieben Personen in Haft be- finden. Es sind dies die im Alter von 15—19 Jahren stehenden Arbeiter (?): Robert Greulich, Max Jitmann, Theodor Fischer, Richard Sappel, Wilhelm Glied, Paul Frege, und Julius Svanomsky.

Warnung vor einer Schwindlerin. Gegenwärtig treibt hierorts eine Schwindlerin ihr Unwesen und sieht sich als Opfer vornehmlich Dienstmädchen aus. Ihr Betrugsmanöver besteht darin, daß sie sich bei einem Mädchen einfindet und sie dringend bittet, ihr doch ein Kleid, einen Mantel und dergleichen zu leihen, da sie zu einer Taufe oder einem Termin müsse. Kaum in den Besitz der Sachen gelangt, versetzt sie dieselben und verwendet den Erlös in ihrem Nutzen. Sie hat auf diese Weise schon eine größere Anzahl Personen betrogen. Ihr Name ist Marie Stanke.

Ueberfahren. Der 5 Jahr alte Knabe Georg Fiedler, Sohn eines Satowstraße 28 wohnenden Buchhändlers, wurde am 22. d. Mts. vor dem Grund- stück Höfchenstraße 25 von einem mit Ziegeln beladenen Lastwagen zu Boden gerissen und überfahren. Das Kind erlitt schwere Verletzungen der Weichtheile, des linken Oberschenkels und einen Bruch des linken Knie- gelenkes. Nach Anlegung von Nothverbänden in der elterlichen Wohnung wurde der Knabe nach dem Aller- heiligen-Hospital überführt.

Sturz von einer Leiter. Als der 58 Jahre alte Maurergeselle Joseph Krzikalla am 22. d. Mts. von einer Leiter des bei dem zum Zwecke des Abputzes der Turnhalle am Berlinerplatz aufgestellten Gerüstes hinab- stieg, zerbrach dieselbe in drei Theile und R. stürzte aus einer Höhe von 2 1/2 Meter auf das Steinpflaster. Er hatte eine Kopfwunde und eine Quetschung des linken Armes erlitten und fand im Hospital zu Allerheiligen ärztliche Hilfe.

Betrug. Zwei in dem Alter von 16—18 Jahren stehende Mädchen betreten dieser Tage das Geschäfts- local eines Kaufmannes auf der Ohlauerstraße und suchten sich zwei sogenannte Matrosenhüte aus, einen weißen mit schwarzem Band, und einen schwarzen mit schottischem Band. Ehe sie die Hüte bezahlten, sprachen sie die Witte aus, die Hüte erst ihrer Bischofsstraße 3 wohnenden Mutter zeigen zu dürfen, welchem Ersuchen nachgekommen wurde. Da die Mädchen nicht zurück- kehrten, wurden Ermittlungen angestellt, die das Re- sultat lieferten, daß der Kaufmann betrogen worden war. Die Mädchen, die den Eindruck von Schwestern machten, waren von kleiner Statur. Die eine trug ein rothes, die andere ein blaues Kleid.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 59 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Kaufmann auf der Kupfer- schmiedestraße ein grauschwarzes gestreifter Damenregen- mantel, ein schwarzes und ein braunwollenes Kleid. — Abhanden gekommen: ein Fänsmarktschein und eine silberne Remontoiruhr Nr. 6783.

Breslauer Marktpreise vom 23. Juni per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waaren	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	20,60	20,30	19,50	19,—	17,60	16,60
Weizen, gelber . . .	20,50	20,20	19,50	19,—	17,60	16,60
Roegen	19,20	18,80	18,10	17,80	16,80	16,60
Gerste	16,—	15,50	16,10	14,80	14,10	13,—
Haber	14,90	14,40	14,10	13,60	13,10	12,60
Erbsen	21,—	20,90	19,50	19,—	18,—	17,50

Der 3,50—3,90 altes, neues 2,80—3,10 Mf. pro 50 Kilogr. Hagestroh 30,00—33,00 Mf. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Liegnitz, 20. Juni. Feilbieten von Waaren durch Kinder. Der Regierungspräsident hat der Polizeiverwaltung hierseits den Erlaß einer Polizeiverordnung genehmigt, nach welcher Kindern unter 14 Jahren das Feilbieten von Naturproducten und Waaren irgend welcher Art auf den öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie auf dem Bahnhofe und in öffentlichen Localen, wie Conditoreien, Gasthäusern, Schankwirtschaften, Getränke-Verkaufsstellen und Vergnügungsgärten untersagt wird. Personen weiblichen Geschlechts im Alter von 14—16 Jahren ist das Feilbieten dieser Gegenstände auf den öffentlichen Straßen und Plätzen nur bis Abends 8 Uhr, das Betreten des Bahnhofes und der bezeichneten öffentlichen Localen zum Zwecke des Feilbietens besaiger Gegenstände überhaupt nicht gestattet. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark geahndet, und dies bezieht sich auch auf die Eltern, Pfleger oder sonstigen Aufsichtspersonen, welche Kinder, bezügliche Personen weiblichen Geschlechts zu diesem verbotenen Handel anhalten oder denselben trotz Kenntniss dulden.

Liegnitz, Selbstmord. — Unglücksfall. Am 21. Juni, gegen Mittag machte ein 62 Jahre alter Maurer in seiner in der Breslauer Vorstadt gelegenen Wohnung seinen Leben durch Erhängen ein Ende. Längere Arbeitslosigkeit und dadurch entstandene Schwermuth waren das Motiv zur That. — Vor einigen Tagen verunglückte in der Wichtstraße ein Arbeiter von Auswärts auf einem landlichen Fuhrwerk, mit welchem er nach Hause fuhr, dadurch, daß er im angetrunkenen Zustande herunterfiel. Trotzdem der Wagen über ihn hinweggegangen war, schien es, als hätten die Verletzungen nicht grade erheblich gewesen. Am 21. Juni ist der Mann jedoch im hiesigen Krankenhaus, wohin er gebracht worden war, plötzlich gestorben, und zwar an den erlittenen inneren Verletzungen.

Hahnau, 20. Juni. Ein hiesiger, etwa 12jähriger Schulknabe hat sich mit besonderer Raffinität eines Diebstahls schuldig gemacht. Derselbe trägt für einen hiesigen Bädermeister Mozers Semmeln aus. Als er am vergangenen Sonnabend Morgens in die Wohnung eines hiesigen Wagnarbeiters kam, traf er nur ein 5jähriges Kind allein an. Unter der Vorgabe, Semmeln zu verkaufen, trugte er den Kleinen, wo der Vater das Geld habe. Er öffnete darauf den verschlossenen Schrank und entwendete aus einem Portemonnaie 53 Mark, das Ersparniß der Familie. Zum Glück wurde der Diebstahl bald entdeckt und die arme Familie erhielt das Geld zurück. Eine Mark hatte das saubere Bünschen allerdings bereits in Wurst und anderen Gewaaren umgeseht.

Walden. Bildschaden. Die an der Braunauer und M.-Gläserdorfer Grenze gelegenen Felder wurden durch das Wild, besonders Rehe, arg verwüstet. Auf eingereichte Beschwerde hin können nun eine bestimmte Anzahl Rehen sofort abgeschossen werden.

Sagan, 2. Juni. Ein Uhrenmacher raffiniertester Art hat heute gegen Abend dem Kaufmannslehrling B. hierseits seine Uhr auf folgende Weise gestohlen: Er gab sich als Graveur aus und empfing von zwei Commis des U.igen Geschäfts die Uhren, um die Remonten der Eigenthümer einzugraviren. In kurzer Zeit hatte er im benachbarten Etablissementen Restaurant die Arbeit zur Zufriedenheit der jungen Kaufleute ausgeführt und brachte die Uhren zurück. Durch den billigen Preis — 60 Pfennige pro Uhr — und die schnelle und hübsche Ausführung erwarbte er sich auch der Belohnung B. wüßte, dem — Sagner keine Remontoir-Uhr, welche er erst Weihnachten von seinen Eltern zum Geschenk erhalten, zu gleichem Zwecke zu übergeben. Mit dieser Uhr aber kam der Graveur nicht wieder. Die Uhr ist eine silberne Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, hat gelbe Zeiger, Kaliber-Remonteur und trägt die Reparaturnummer 551. Vor Ankauf wird gemerkt. Der Industrieller ist ein junger Mann mittlerer Statur, hat blondes kurzes Haar und wenig Schnurrbart; er trägt einen erbsengrauen Anzug.

Saga, 21. Juni. Gestern Abend entgleiten in der Nähe des Bahnhofes Gassen und zwar auf der Straße Gassen- Wirthshaus drei Wagen eines Güterzuges. Sie stürzten beim Verlassen des Bahnhofes um und verzerren ein Gleis. Verletzt ist Niemand worden. Die Räumung des Gleises wurde sofort in Angriff genommen.

Waldenburger Stillschließententat. Am Sonntag während der Mittagsstunde beobachtete der Wachtmeister H. von hier, indem er die Gegend am sogenannten Wilden Mannes abpatrouillirte, einen jungen Menschen von ungefähr 18 Jahren, der an dem nach Meußendorf führenden Fußwege hinter dem Wirthshaus in der Nähe des Buschigen Steinbruches sich wirthshaus im Gebüsch versteckte und darauf wieder nach beiden Seiten des Weges ausipähte. Da dies Gebahren dem Beamten verdächtig erschien, suchte er sich unbemerkt dem Burschen zu nähern. Jedoch bald hörte H. das laute Hilfeschrei einer Frau, die des Weges gekommen und nach ihrer Heimath, Bärzdorf, zu gehen im Begriffe war und die dem hinzueilenden Beamten nachher in höchster Erregung er-

zählte, daß der junge Mensch sie habe vergewaltigen wollen. Der Wachtmeister hatte beim Anblick der nahenden Hilfe sofort die Flucht ergriffen und obwohl der Verfolger keinen Augenblick versäumt hatte, jenen zu ergreifen, so gelang es doch diesem in Folge des gehabten Vorsprunges und seiner jüngeren Beine, an der Schwantag'schen Fiegelet vorüber in den Wald zu entfliehen. Die auf den Feldern später beobachteten Fußspuren ließen darauf schließen, daß der Bösewicht wieder auf demselben Wege zurückgekommen und also wohl aus der Stadt oder aus Altwasser sein muß. Vielleicht kann irgend Jemand über die Person des frechen Patrons, der von sich ächtiger, eher kleiner als großer Gestalt war und braungefärbten Anzug mit hellem Hute trug, der Polizeibehörde nähere Angaben machen und sich dadurch ein Verdienst um seine Mitmenschen erwerben, indem doch wohl Alle der Ansicht sind, daß derartige Begelegener eine empfindliche Strafe verdienen.

Altwasser. Gemeinde-Angelegenheiten, Unglücksfälle. Durch die neue Landgemeinbeordnung veranlaßt, soll hier mit erneuter Kraft der Incommunalisirungs-kampf wieder aufgenommen werden. Es bedeutet dies, die um Altwasser herum liegenden Grundstücks- und Fabrik-Anlagen zur Zugehörigkeit zur Commune heranzuziehen. Nicht wird damit begonnen, zur Commune-Zugehörigkeit die Zielsch'sche Porzellanfabrik, sowie außerdem noch den Gutsbezirk mit den Grubenwerken und der Hoffmann'schen Spinneret zu erreichen. Eine Commission, bestehend aus 5 Mitgliedern, soll das Weitere veranlassen. Die Einverleibung der betreffenden Anlagen zur Commune hat den Zweck, die Inhaber dieser Geschäfte zu den hiesigen Gemeindeabgaben heranzuziehen zu können. Es sind die Gemeindeforderungen am Ort bekanntlich höher, als in denjenigen Orten, an welche die Besitzer der hier in Betracht kommenden Grundstücke hingehören. — Am hiesigen Bahnhofe verunglückte am 8. Juni ein Hilfsbremsler dadurch, daß ihm die Locomotive die rechte Hand und den rechten Fuß schwer verletzete. Auch innere Verletzungen soll der Verunglückte durch das Herumschleudern erlitten haben. Der Bremsler ist aus Dittersbach und Vater von 6 kleinen Kindern. Dasselbe Unglück ereilte den Weichensteller Werner auf dem Bahnhof Sorgau. Eine Amputation von Hand und Fuß, über welche die Maschine fuhr, wird auch hier notwendig sein.

Altwasser. Mollige Arbeiterverhältnisse der Gegenwart. Ein Arbeiter, welcher in der Glasfabrik beschäftigt war und seine traurige Lage verändern wollte, wurde daran gehindert, da ihm die Entlassungspapiere, er solle nur erst noch die vierzehntägige Kündigungsfrist abwarten, vorenthalten wurden. Vorstellungen in Güte gegen den Beamten halfen nichts. Er mußte weiter arbeiten, trotzdem er dies ungern bei dem mickrigen Lohne that. Als derselbe nach einigen Tagen wiederum auf seine Entlassung bestand, wurde von Seiten eines Beamten Hilfe bei der Behörde in Anspruch genommen, welche auch nicht verlagte wurde, denn er wurde, was kaum glaublich, von Abends 8 Uhr bis früh 10 Uhr in Haft gehalten. Hieraus hat nun der betreffende Beamte sich noch geäußert, daß von nun an nach der schönen neuen Fabrikordnung verfahren werden solle. Sollte diese etwa noch strengere Strafen zulassen? — Eine solche Handlungsweise nennt unsere heutige kapitalistische Gesellschaft „freie Entfaltung aller individuellen wirtschaftlichen Kräfte“. Jawohl freie Entfaltung aller Macht für Unternehmer und Vorgesetzter; — für Arbeiter aber bittere Knechtschaft, das ist das Zeichen, in dem die herrschenden Klassen liegen! — Die neuesten Fabrikordnungen als „Arbeiterchutzbestimmungen“ haben gerade noch gelehrt, das Kraut fett zu machen. Nun, der deutsche Michel hat ja ein getuldiges Fell. Großer Augen, du hast den Zukunftsstaat in der Gegenwart studirt.

Neusalz, 20. Juni Ueberfall. Heute Nacht hat in der Nähe der Garve'schen Leinwandfabrik auf der Deutsch-Wartenberger Chaussee ein Crech hatgefunden. Ein vom Schützen-vier daherkommender Strochlen angefallen. Zwei von ihnen bestiegen den Wagen und es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf von den Patronen das Messer gezogen wurde. Hierbei wurde ein Insasse wiederholt verletzt und ein anderer geriet in den Chaussee-graben. Der Uebermacher der Insassen des Wagens mußten die furchen Menschen aber doch weichen.

Schmiedeberg, 19. Juni. Kaum zum glauben. Ein Opfer seines Aberglaubens ist am Freitag ein Bergmann in dem benachbarten Arnsberg geworden. Er war im Besitze von einigen Stück Vieh, die ihm nur geringen Ertrag brachten. Da er einem an dem genannten Tage eine Frau bei ihm, die ihm erklärte, sein Vieh sei behergt, und sie sei gekommen, dasselbe aus dem Banne zu befreien. Da der Mann das Vieh gewahren ließ, so trieb es verschüdenen Hofuspokus und veranlaßte schließlich den Besitzer, alles Geld, das er im Hause habe, in die Commode, die in seinem Zimmer stand, zu legen. Als der Mann seine ganze Baarschaft von 89 M. in die Commode, deren Schlüssel er freiden lassen mußte, gethan hatte, befahl das Vieh ihm und seinen Angehörigen, sie zur Vollendung ihrer Mission eine Zeit lang im Zimmer allein zu lassen, welche Bedingung auch erfüllt wurde. Als die vermeintliche Zauberin sich endlich empfahl, nahm sie dem Bergmann noch das Versprechen ab, die Commode, deren Schlüssel sie zu sich nahm, während der nächsten acht Tage nicht öffnen zu wollen. Doch der Mann, der gestern eine Zahlung zu leisten hatte, erbrach die Commode und sah, daß sein ganzes Geld verschwunden war und mit demselben noch eine Anzahl anderer Gegenstände.

Sahran. Zur Warnung für Badende. Der bei dem Schlossmeister Langer in Sahran in der Lehre stehende Otto Mannigell besuchte die Sellen'sche Badeanstalt. M., welcher sich als Schwimmer fühlte, beachtete trotz wiederholter Warnung die Tafel mit der Aufschrift: „Nur für Schwimmer!“ nicht, schwamm unter der Steinleine durch und bald verchwand er unter dem Wasser und wurde später als Leiche aus dem See geholt.

Kattowitz. Polizeispitzerei. Als reisender Polizeispitzel wurde nach polnischen Mittern hier ein polnischer Journalist Gendryzew verhaftet, weil er Dynamit verkauft. Auf seine Angaben hin soll die russische Regierung die letzten Hausdurchsuchungen in Warschau, Krakau und Lemberg vorgenommen beim veranlaßt haben.

Czypin. Ertrunken. Den Tod in den Wellen der Oder fand hier die am Ausgange der 40er Jahre stehende verwitwete Cigarrenmacherin Marie Nowak von hier. Das Ufer der Oder an der Fischerei, wo die Leiche später auf-

gefunden wurde, sehr hoch ist, dürfte ein Unglücksfall so gut wie ausgeschlossen sein. Es ist dies übrigens in wenigen Wochen das dritte Menschenleben, das die Ober hier gefordert hat.

Posen.

Bromberg. Streik der Flößer. Hier befinden sich die an der 9. Schleuse beschäftigten Arbeiter der „Bromberger Schleppliffabrits-Actiengesellschaft“ im Streik. Wie berichtet wird, soll die Zahl der Streikenden, welche Flößer sind, über 1700 Personen betragen; dieselben bewahren die größte Ruhe.

Posen, 22. Juni Duell. — Hinrichtung. — Die „Posener Zeitung“ meldet: Gestern früh hat im Kajewoer Walde bei Nieschen ein Pistolenduell zwischen dem Herrn v. Lubinski und einem Rittermeister a. D. Bayritz-Abelnau statt gefunden. Der Rittermeister erhielt eine schwere Verwundung im Unterleib und wurde nach dem nahen Rittergut Kuczko geschickt — Heute früh 6 Uhr wurde der Schlossergeselle Joseph Motyl alias Johann Bissen, welcher am 17. Januar im Posener Gefängnis den Gefangenen-Aufseher Frankowski ermordet hat und vom Schwurgericht in Posen zum Tode verurtheilt wurde, durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Vereine u. Versammlungen.

Stadtverordnetenversammlung. Die gestern, den 23. d. M. stattgefundene Sitzung wurde vom Stadtverordneten-Vorsteher Freund eröffnet. Die ersten Mittheilungen waren unwichtig und wurden rasch erledigt. Nach diesen kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1) Wird eine Mehrausgabe für die hiesige Hauptarmenliste genehmigt. Die Ueberreicherung des Etats derselben betrug im letzten Rechnungsjahre 12636 Mark 99 Pfg. Als Entschuldigend dafür werden die Lebensmittelpreise und die herrschende Arbeitslosigkeit angeführt. (Das ist wohl kein Nothstand? D. R.) 2) Für das Armenhaus wird die Ueberreicherung des Etats von 14114 Mark 21 Pfg. bewilligt. 3) Es werden verschiedene Summen zur Verstärkung von Etats zur Verwaltung von Bauten und Stiftungen bewilligt. 4) Der Magistrat hatte die Bewilligung von 95400 Mark zur Canalisirung und Pflasterung von Straßen des Blocks VII der Leichäder beantragt. Der Bau-Ausschuß empfiehlt aber Ablehnung der Vorlage. Berichterstatter Urban meint, die Stadt hätte keinen Schaden, wenn die Leichäder noch länger liegen dürfen. Oberbürgermeister Bender bemerkt, daß der Bau von zwei Straßen schon in Angriff genommen worden sei. Er empfiehlt daher die Annahme der Vorlage. Nach einigem Hin- und Herreden, wird der Magistratsantrag abgelehnt. 5) Eine behaute Teilsfläche am Schickwerderplatz (Grundstück 1b) im Flächeninhalt von 1 a 23 qm soll von einem Restaurateur für den Preis von 15 Mark pro qm erworben werden. Die Vorlage wird an die Ausschüsse IV und V überwiesen. 6) Zur Regulirung der Laurentius- und Fischstraße soll seitens des Rettungshauses zur heiligen Hedwig an die Stadtgemeinde Breslau und von letzterer an das Rettungshaus I a 60 qm aufgelassen werden. Die betreffenden Ausschüßanträge werden angenommen. 7) Es folgt die Berathung über eine Unterstützung der Oberfeuerwehrmänner und Feuerwehrmänner. Der Magistrat ersucht hierbei um Zustimmung, daß vom Jahre 1893/94 die Entschädigung für die Stellung der Sicherheitswache im Stadttheater der Unterstützungskasse aus dem Etat für die Verwaltung des Stadttheaters zugeführt werde. Berichterstatter Wobslau wünscht die Ueberweisung an einen Ausschuß und die Versammlung beschließt demgemäß. 8) Es folgt eine Berathung über die Elektricitätswerke. Das vorhandene Kabelnetz soll erweitert werden. Stadtvorordneter John fragt an, ob nicht das Magdalenen- und Elisabethgymnasium elektrisches Licht erhalten könne, weil dort immer über schlechte Beleuchtung geklagt werde. Stadtvorordneter Klee führt Klage, daß auf der Schweidnitzerstraße ein zu schwaches Kabel gelegt worden sei, so daß das Trottoir wieder aufgerissen werden mußte. Die Magistratsvorlage kommt zur Annahme. 9) Zur Herstellung eines Platzes an der Kreuzung der Höfchen- und Charlottenstraße hat Frau Agath ein Terrain von 74 qm, und die Schlesische Immobilien-Actiengesellschaft und die Breslauer Baubank eine Fläche von 41 a 91 qm unentgeltlich hergegeben. Dafür sollen der Frau Agath 88 a 63 qm von zu kassirenden Feldwegen angeboten werden. Die Genehmigung wird erteilt. 10) Das Grundstück Fürstentstraße 81 soll für 30000 Mf. erworben werden. Es folgt die Ueberweisung des Antrages an einen Ausschuß. 11) Auf der Stebenhufenerstraße ist die Anlage eines Canals nothwendig und wird die Genehmigung erteilt. 12) Die Genehmigung zur Einrichtung einer neuen Abtheilung für den katholischen Religionsunterricht am Realgymnasium. Nach längerer Debatte wird die Vorlage angenommen. 13) Der Magistrat beantragt, daß die bis jetzt nach dem städtischen Grundstück „Kanonenhof“ zu belegenen Günstigen als berechtigte weiter bestehen sollen. Der Antrag wird einer Baucommission überwiesen. 14) Der mit den Dampfschiffbesitzern Krause und Nagel zum Zwecke der Errichtung von Dampfer-Landesstellen geschlossene Vertrag soll auf weitere 2 Jahre verlängert werden. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß überwiesen. 15) Die Lieferung des Kohlenbedarfs für die hiesigen städtischen Verwaltungen, Anstalten u. s. w. soll der Firma Hante und Schnurthaus übergeben werden. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß überwiesen. 16) Es folgt ein Dringlichkeitsantrag, betreffend den Ankauf des Grundstücks Nr. 1 Paradiesstraße, zum Zwecke der Straßenregulirung für 3610 Mark. Die Versammlung nimmt den Antrag an. 17) Der Magistrat übersendet der Versammlung den Entwurf eines Nachtrages zu dem Regalativ für die Gemeinde-Armenpflege. Die Vorlage wird dem Ausschuß VI überwiesen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung um 6 1/4 Uhr und schloß sich der öffentlichen eine geheime Sitzung an.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 23. Juni. Geschickliche. I. Tischler August Gehauer, kath., mit Apollonia Majur, kath., hier. — II. Kutscher Joh. Dardyl, kath., mit Pauline Siebig, ev., hier. — Hilfsweihen-

Keller Karl Ruth, kath., mit Beate Liegel, kath., hier. — Gelbgießer Anton Czerner, kath., mit Anna Krause, kath., hier. — Weichensteller Reinhold Rauer, ev., mit Elisabeth Fejerabend, ev., hier. — Kaufmann Heinrich Neh, ev., zu Thorn, mit Waleca Wabsche, kath., hier. — III. Gutsbes. Lieut. d. R. Franz Lemme, kath., zu Kobatowo, mit Johanna Schwantag, kath., hier. — Arbeiter Ernst Wildner, ev., mit Bertha Hante, ev., hier. — Kellner Hermann Gallert, kath., L. — Hilfsbremsler Ferd. Bluntke, ev., L. — Arbeiter Emil Ernst, ev., L. — Monteur Anton Obieglo, kath., S. — Tischler Franz Spahn, kath., S. — Arbeiter Karl Szymoniat, kath., S. — Schneider Josef Wiedemann, kath., L. — Kaufmann Maximilian Tisch, kath., L. — Tischler August Volkmann, kath., L. — Sattler Jul. Breuer, ev., S. — Schneider Paul Leuscher, ev., L. — Klempner August Dombrowski, kath., S. — Sattler Robert Peschke, ev., S. — Wasserleitungsinstallateur Herm. Müller, ev., S. — Buchhalter Oliver Mallfus, ev., S. — Kaufmann

Karl Kurzyca, kath., S. — Schuhmachermeister Eward Koch, ev., S. — Müller Robert Malwals, ev., S. — Arb. Herm. Dietrich, ev., S. — Berichtigung. In den ständesamtl. Nachrichten vom 16. Juni cr. soll es heißen: Eisub.-Material.-Verwalter Kasar Bogz, ev., Tochter. — Vom 24. Juni. — Lobesfälle. I. Wilhelm, S. des Dieners Julius Stapel, 5 Stunden. — Eward, S. des Schneidemeisters August Gellrich, 5 Mon. — Hutarbeiter Max Wolter, 89 J. — Koffillonsfrau Hedwig Böhm, geb. Barmus, 83 J. — II. Maurer Gustav Scholz, 56 J. — Bauerwitwe Ernestine Helbig, geb. Gutsch, 49 J. — Bruno, S. des Schlossers Robert Jarzinski, 3 Mon. — Particulier Ludwig Louis Balhorn, 76 J. — Zimmermannfrau Pauline Loske, geb. Bräuer, 44 J. — Maschinenpuher Gottlieb Bischof, 43 J. — Plakauscheifrau Emma Biehl, geb. Köhler, 24 J. — III.

Wenkenstein Anna Müller, 75 J. — Handschuhmacher Paul Baren, 84 J. — Emma, L. des Tischlermeisters Oscar Bunt, 3 Jahre. — Richard, S. des Reisenden Paul Bortsch, 17 Tage. — Louise Hoffmann, ohne besonderen Stand, 28 J. — Friedrich S. des Rutschers Wilhelm Dreioder, 5 Tage. — Heinrich, Sohn des Schuhmachermeisters August Wolff, 4 Monate. — Gastwirtschwitwe Bertha Stasche, geb. Hilgermann, 64 J. — Clara, L. des Arbeiters Franz Stephan, 11 Wochen. — Eheschließungen. I. Handschuhmacher Paul Binde, ev., mit Hedwig Scholz, kath., hier. — Handelsmann August Abrian, kath., mit Maria Mosler, kath., hier. — II. Klempner Paul Bieschmann, kath., mit Martha Kirchbauer, kath., hier. — Kaufmann Leopold Lobeck, wof., mit Sophie Bach, wof., hier. — Kutscher Joseph Haack, kath., mit Anna Schirbel, ev., hier. — III. Königl. bayerischer Kreis-Archiv-Secretär Dr. Alfred Rauch, ev., zu Nürnberg, mit Marie Großer, ev., hier.

Verspätet!
Am 21. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser Freund u. Colleague
Stanislaus Witan
im 29. Lebensjahre an Kehlkopfschwinducht. Wir verlieren in ihm ein wackeres Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Vorstand der Filiale Breslau des
Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands.

Am 22. d. Mts., erlitt an der Proletarier
Krankheit unser Colleague und Genosse der Handschuh-
macher
Paul Barain,
im 35. Lebenjahr.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Collegen
der Handschuhfabrik Mayer & Bergmann.

Socialdemokratischer Arbeiter-Verein Breslau.
Montag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr
im Vereinslocal Neumarkt, „Zu den drei Tauben“:
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: Vortrag des Genossen Schebs. 2. Discussion. 3. Bericht des Vorstandes über den
Ausflug nach Maffelwitz 4. Bericht über den
Genossen, die noch Programme haben, werden ersucht, dieselben abzurechnen.
Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme von Beiträgen — Gäste willkommen
Der Vorstand.

Großes Lager
von
Herren-, Damen-
und
Kinderschuh-
waren
empfehlen zu billigsten Preisen.
E. Graebisch,
Grafstr. 9.

Aufruf!
Durch Ankauf von Pfandscheinen
verlaufe ich billiger als jedes andere
Geschäft.
Remontir-Uhren von 7 Mk. an.
Cylinder-Uhren von 5 Mk. an.
Wanduhren von 3 Mk. an.
Regulatoren, Schlagwerk, f. nste
Verzierung von 15 Mk. an.
Wecker von 3 Mk. an.
Damenuhren von 7 Mk. an.
Starke goldene Damen Remon-
toiruhren 25 Mk.
Sitten, Hosens, Jacken, Damen-
sachen sehr billig.
Alle bei mir gekauften Uhren unter
mehrfähriger Garantie für gut gehend,
sämtliche Sachen noch wie neu.
Mein Princip ist großer Umsatz,
kleiner Nutzen. Ueberzeugung macht
wahr. **Trowe, Oderstr. 18.19.**

Für Altwasser und Umgegend.
Sonntag, den 3. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des
Gasthofs „Zum deutschen Kaiser“ in Altwasser feiert der Leser- und
Discussionsklub „Vorwärts“ sein
erstes Stiftungsfest,
bestehend in Theater und Tanz.
Zur Aufführung gelangt:
Ein Opfer
oder: **Die Juristerei als Geschäft.**
Vollstrauerspiel in 5 Aufzügen.
Entree à Person 20 Pfg.
Programms können vorher schon gelöst werden und sind gleichzeitig als
Eintrittskarten gültig.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- und Sterbe-
Kasse für Metallarbeiter.**
(G. S. Nr. 29 Hamburg.)
Einladung zur Delegirten-Stichwahl zwischen den Bevollmächtigten
J. Völkel, Breslau
und dem Kassirer **F. Dennert, Breslau.**
Die Stichwahl findet **Sonntag, den 26. Juni cr.** in **Fölkel's**
Restauration zum „Polnischen Herrgott“ Neumarkt Nr. 22, von früh 10 Uhr
bis Nachmittag 6 Uhr mit Ab- und Zugang statt. Es bleibt jedem Mitgliede
überlassen, einen von oben aufgestellten zu wählen. Um zahlreiches Erscheinen
erzucht
Legitimation: Mitgliedsbuch.

Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
empfehlen sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeitetem, gutem
Schuhwerk.

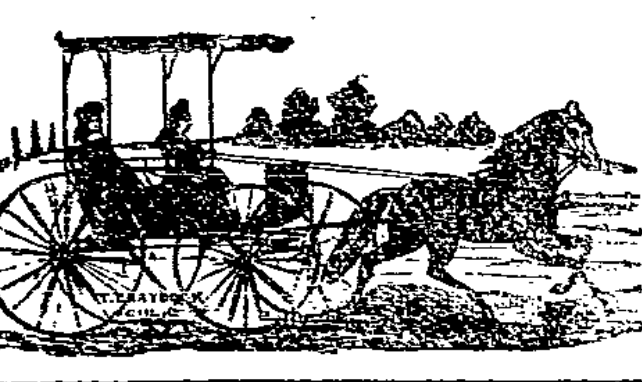
Für Arbeiter
bietet die
musikalische Gde Neumarkt 45
Gde Kupferschmiedestraße,
Arbeits-Anzüge,
Boholter Lederhosen besser
und billiger wie Hamburger, ohne
Leim, jetzt Gelegenheit Geld zu
ersparen beim Einkauf von
**Herren- und Knaben-
Garderoben**
nur bitte genau auf Firma zu achten
Neumarkt 45, Gde Kupferschmiedstr.
Für Arbeiter.

Kaffee!
Wollen Sie eine gute Tasse
Kaffee trinken, so entnehmen Sie
ihren Bedarf bei
M. Biedermann
Friedrich-Wilhelmstraße 4,
neben Wäbner's Brenneret.
Sichere Röst-Kaffees
Pfd. v. 1.20 bis 2 Mk.
Bestes Schweinefett Pfd. 55 Pf.
ff. Tafel-Margarine Pfd. 70 u. 75 "
ff. Weizenmehl Pfd. 17 "
Ia Erbsen und Bohnen " 12 "
Ia Orantenga. Kern-Setze " 22 "
Ia Palat. erselze " 20 "
Garten, 3 Stück 10 Pf., pro Stück
5 u. 6 Pf. in ausgezeichnete Qualitäten.

Knaben!!
Anzüge, Paletots und Hosen
in grösster Auswahl
zu billigsten, aber festen Preisen.
Knaben-Garderoben-Bazar
Breslau, Schmiedebrücke 58 (Stadt Danzig).

Cigarren
in nur guter Qualität empfiehlt
W. Rebling,
Cigarrenfabrik
Höfchenstr. 75, Filiale Berlinerstr. 69.

Einbanddecken
zu
„Der Mensch und seine Kassen“
a Stück 1 Mark liefert die
„Erpedition
der „Vollmacht“, Breslau.



Brieg! Achtung! Brieg!
Empfehle mein Fahrwerk zu
Reisen, Hochzeiten, Kindtaufen
und anderen Touren allen Partei-
genossen einergütigen Beachtung.
Solide Fahrpreise.
Scholz, Fahrwerksbesitzer
Sperlingsberg.

Sonntag, den 26. Juni cr., Mittags 12 Uhr:
Grosse Volks-Versammlung
im Saale des „weißen Hirsch“, Scheitnigerstraße 19/21.
Tagesordnung: 1. Der Socialismus eine culturgeschichtliche Nothwendigkeit. Referent: Reichstags-Abg. **Carl Förster** — Reuß ä tere Linie — 2. Discussion.
Entrée 10 Pf., Frauen sind eingeladen. **Der Einberufer,**

Grosse Volksversammlung.
Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Jüptner in Blumenau.
Tagesordnung:
1. Die Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen. Referent: Reichstagsabgeordneter **Herrmann Förster** aus Hamburg. 2. Freie Discussion.
Entrée für Männer 10 Pf., für Frauen 5 Pf. **Der Einberufer.**

STRIEGAU, Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 3. Juli:
Familien-Ausflug nach Guttschdorf.
Sammelpunkt: Gasthof zur Stadt Breslau, Abgang Punkt 2 Uhr. Bei ungünstigem Wetter wird der Ausflug ver hoben.
Zahlreiche Beteiligungen erwünscht. **Der Vorstand.**

Sommer-Fest

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau)

Sonnabend, den 25. Juni 1892

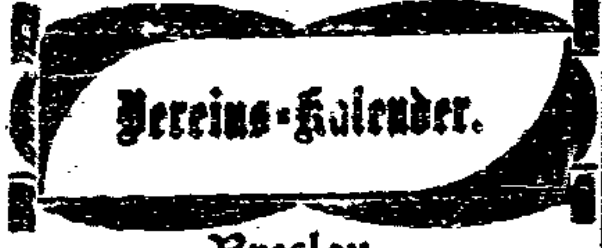
bei Olafske, Gräbischer-Strasse Nr. 74 bestehend aus Concert, Tanz und humoristischen Vorträgen.

Entree Herr mit Dame 80 Pf., einzelne Dame 30 Pf.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Das Comité.

Eintrittskarten à 60 Pf. incl. Dame sind zu haben in der Expedition der „Volkswacht“, Breslau.



Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgan, sowie Umlauf der Bibliotheksbücher im Kassenlocal, verbunden mit Herberge- und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstraße 47 (Bartsch).

Aufnahme neuer Mitglieder. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgan, Umlauf der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokal des Herrn Dürwanger „St. Petrus“, Friedrich Wilhelmstraße 66. Die Herberge befindet sich ebenfalls daselbst. Wander-Unterstützungskasse der Töpfer und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. — Gäste willkommen. — Vereinslocal bei Herrn Martin, Kleine Groischengasse 10.11.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Martin, Kleine Groischengasse 10.11 Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hof „zum Trebnitzer Hause“, Ritterplatz 8.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schmiede. Alle 14 Tage Sonnabend: Kassenabend in der Restauration Fabrich, Gartenstr. 15. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Vereinsstunden in Dreier's Brauerei „zum grünen Hirsch“, Oberstraße 3.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Nummer 32.

Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend: Gesellschaftliche Zusammenkunft und Kassenabend in Sabel's Restaurant, Kleine Groischengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.

Bereinigte Fuhrmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupfergasse 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Nammarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüfners Lokal, Lehmannstr. 23. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer...

Achtung!

Sonntag, den 26. Juni früh findet eine größere Agitationstour im Landkreise statt. Die Ortschaften, welche in Aussicht genommen, sind für die sozialistische Bewegung im Landkreise von großer Bedeutung, so daß eine rege Betheiligung seitens der Genossen dringend erwünscht ist. Der Abmarsch erfolgt früh 5 Uhr von der Expedition aus, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Parteigenossen!

Arbeiter-Verein Haynau.

Montag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht NB. Genosse, vergeht nicht unser Local, welches uns zur Verfügung steht, zumal uns ein neuer Saal in Aussicht gestellt wird.

Carl Birkholtz Nachf.,

Tabak- und Cigarren-Geschäft, Breslau, Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 56, empfiehlt seine Rauch-, Bau- und Schnupftabake in nur guten Qualitäten, Cigarren und Cigaretten in allen Preislagen, sowie sämmtlich: Rauchrequisiten einer geeigneten Ausstattung.



Fabrik von Arbeiterjachen

Specialität: Arbeitshosen, E. Liedecke, Holbig's Nachfolger, 104 en gros. Stockgasse Nr. 30. en gros.

Gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsberg.) Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Schweidnitz. Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Schweidnitz). Jeden letzten Sonnabend im Monat: Kassenabend im Gasthof „blauen Himmel“. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein. Alle 14 Tage Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslocal, Wislenerstraße 262b.

Socialdemokratischer Verein und Disentirens „Bismarck“. Sonnabend, den 25. Juni, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung. — Entnahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Der Genossin Frau Langer zu ihrem heutigen Geburtstag herzlichsten Glückwünsche von E. H.

Einem Malergehilfen für sofort gesucht. N. Neumann, Maler Buzlau, Zollstraße.

Wichtig für Raucher! Hochfeine Cigarren 3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk. empfiehlt

Louis Schröter Cigarrenfabrik Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße. Filiale: Poststraße 6, Ecke Kappelshle.

Mittwoch, d. 29. Juni d. J.: Abschieds-Vorstellung. Circus Benz Breslau, Louiseplatz. Heute Freitag, d. 24. Juni d., Abends 7 1/2 Uhr:

Gr. Vorstellung. Die lustigen Heidelberger oder: Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen. Gr. Original-Pantomime v. Hof-Balletmeister Hrn. A. Siems.

Außerdem: Orientalen mit arab. Reittierpferden, vorgef. v. 4 Herren in Prachtkostümen. X Elmar (Straßspringer), vorgef. von Hrn. Oceana Benz. X Mentor, ger. v. d. Schulreiterin Hrn. Georgi. X Die großartigen Trepplinsprünge über 4, 6, 8 u. 10 Pferde mit Doppeltalantmortales. X Auftreten d. besten Turner d. Gegenwart Gebr. Henry u. Charlie Avolo. X 3 Nation u. Verwandlungsscene zu Pferde v. Hrn. Rosa. X Hr. Jules, Sockreiter. X Polyphe: 3 Gebr. Avolo etc. — Romische Circus u. Intermezcos v. sämmtl. Clowns.

Morgen: Gala-Vorstellung. Erste Aufführung der große nationalen Original-Pantomime. Novität. Novität. Deutsche Turner vom Hof-Balletmeister August Siems, inscenirt v. Director Franz Benz.

Sonntag: 2 Vorstellungen (letzte Sonntagsvorstellung.) um 4 Uhr (1 Kind frei) und zum letzten Male: „Die lustigen Heidelberger“. Abend 7 1/2 Uhr: „Deutsche Turner“. Franz Benz, Director.

Uhren! Gute gebrauchte goldene und silb. Herren- u. Damen-Uhren, Regulat., Wand- u. Weckeruhr., gold. Ringe, Trauringe, Ohrringe, Armbänder, Korallen u. Granatfächer verf. ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft. Hoppe, 95 Reffergasse 12, dicht an der Schmiedebrücke.



Laura und Wilhelm! Die schöne Laura und der schöne Wilhelm! Das ist ein amüsanter Paar! Sie bieten ihre schönen Klänge Sieht Abends im Victoria dar! Das Standesamt, es wird sich freuen, kriegt's mal die Beiden in die Hand, Denn Laura sorgte ja schon heute für Wilhelms Brautigams-Gewand! Poh Blig, wird Wilhelm schneidig aus-schau'n.

Ein Freier aus dem „FF“ sein! Sie kaufte ihm schon Frack und Hosen In „Goldner Bierundstiebig“ ein!

Für die Ferien! 5000 Knaben-Wasch-Anzüge v. 1 Mk. an, 2000 Herren-Wasch-Anzüge v. 4 Mk. an, bis zu den feinsten Qualitäten vorräthig. Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an legante v. 13 Mk. an, Schwaloffs v. 10 Mk. an, mit Vellereus hoch-elegant billig, solide Herren-Anzüge v. 10 Mark an. hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot das Neueste v. 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch u. Baumgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an. Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knab.-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mk. an. Kleiner-Tracks und Anzüge „Goldene 74“ 1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage

Hamburger Lederhosen, Jacken, Blousen, Frauen- u. Kinderkleider empf. H Glauer, Friedrichstr. 51.

Als Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an, Goldene Damen-Pemut.-Uhren, 24 Mark an, Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an, Schlag-Regulator, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an, Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 11 Gold- und Silber-Sachen, Ringe, Medaillons, Garnituren, Krenze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silberfächer gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Josef Klein, Kupfer-Schmiede-Strasse 18.

Cigarren in nur besten Qualitäten, sowie Cigaretten aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst J. Knossalla, 66 Lohestrasse 3. Filiale: Hüfchenstr. 25. Eck: Friedrichstrasse. Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.